Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 40 (1970)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Neue Schulpraxis

Oktober 1970 40. Jahrgang / 10. Heft

Inhalt:

Weltpolitik kann unser Menü bestimmen! Von Fritz Frei	MO	Seite 366
Verkehrsunterricht im Winter Von Dorothea Roth	U	Seite 372
Wir wägen Von Erich Hauri	U	Seite 374
«Her» oder «hin» Von Verena Marthaler	M	Seite 381
Die Zeit der Jahrhundertwende VI Von Sigmund Apafi	O	Seite 383
Der Tod Von Fritz Schär	O	Seite 388
Der Strassenbau Von Erich Hauri	M	Seite 398
Lernprogramme Ausgewählt von Rita Hintermaier	UMO	Seite 400

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, Monatsschrift für zeitgemässen Unterricht, gegründet von Albert Züst. Herausgegeben von B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083 / 3 52 62. – Erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland Fr. 15.50, Ausland 17 Fr., Postabonnement 18 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

Redaktion: Jos. Maier, Sekundarlehrer, Postf. 37, 8730 Uznach Tel. 055 / 8 19 55 (20–24 Uhr) Zuständig für Manuskripte, Vorschläge für Mitarbeit, Inhalt, Buchbesprechungen und Abdruckerlaubnis.

Druck und Verlag: Zollikofer & Co. AG, Buchdruckerei Fürstenlandstrasse 122 9001 St.Gallen. Tel. 071 / 27 41 41 Zuständig für Druck, Versand, Abonnements, Nachbestellungen, Probehefte, Adressänderungen.

Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 8022 Zürich Tel. 051 / 32 98 71 Zuständig für Inserate. Schluss der Inseratenannahme am 15. des Vormonats. Insertionspreis: einspaltige Millimeterzeile (29 mm breit) 50 Rp.

Weltpolitik kann unser Menü bestimmen!

Landwirtschaft und Kriegsvorsorge

Von Fritz Frei

Teilstoffgebiete

A Beitrag der schweiz. Landwirtschaft an die Landesversorgung
B Abhängigkeit vom Import
C Notwendigkeit der Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft
D Vorsorgliche Massnahmen für den Kriegsfall: Pflichtlager, Notvorräte! (Eigentliche Kriegsvorsorge)

Die zeitliche Berücksichtigung dieser vier Teilgebiete in der (den) Lektion(en) richtet sich ganz wesentlich auch nach der Zusammensetzung der Klasse, zum Beispiel Punkt D in Mädchenklassen.

Für die Vorbereitung des Lehrers

A Die Schweiz ist heute ein ausgeprägter Industriestaat; nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung ist in der Landwirtschaft tätig. Die Zeit des Agrarstaates ist ‹vorbei›. Einige Vergleichszahlen mögen die Entwicklung veranschaulichen:

	1939	1965	1969
Bauernbetriebe	239 000	162 000	149 000
Kulturland	1 170 000 ha	985 000 ha	?
Berufstätige (männlich, hauptberuflich)	344 000	183 000	161 000
Kulturland je Kopf	27 a	18 a	?
In Städten lebend	33 %	45 %	?
Gesamtbevölkerung	4,3 Mio	5,7 Mio	6 Mio

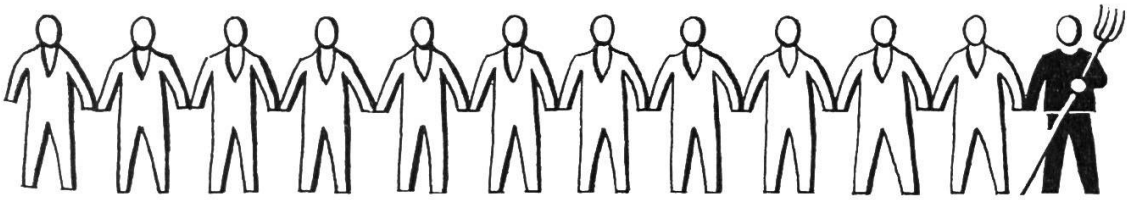
Der Schweizer Bauer hat gegen zahlreiche Schwierigkeiten zu kämpfen: natürliche Gegebenheiten (Klima, Gelände), politische und wirtschaftliche Entwicklung.
Zu den in der Natur des Landes liegenden Widerständen gesellten sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts wirtschaftliche und politische. Durch die Verbesserung der Verkehrsmittel wurden Importe möglich (Konkurrenz durch billigere ausländische Produkte!), woran die wachsende Industrie gar grosses Interesse hatte. Dieses Problem ist auch heute aktuell. Die Importe hatten und haben zur Folge, dass sich die schweizerische Landwirtschaft auf dem Import weniger ausgesetzte Produkte ‹zurückzog/zurückzieht›, zum Beispiel Milchwirtschaft (gefährliche Einseitigkeit!).
Mit der ausländischen Konkurrenzierung begann aber auch die notwendige Unterstützung durch den Staat:

1. durch Schutzzölle (sie werden heute im Hinblick auf die Wirtschaftsgemeinschaft abgebaut),

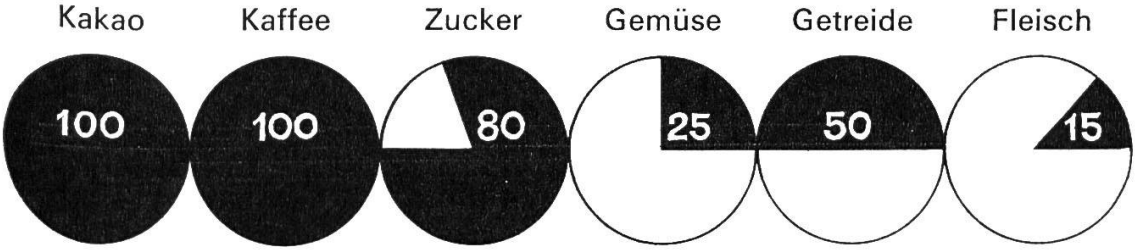
2. durch Subventionen (Preisgarantie; Anbauprämien zur Verhütung einer einseitigen Produktion),

3. durch Beiträge an Versuchsanstalten, Schulen, neue landwirtschaftliche Siedlungen, Betriebssanierung.

Doch alle diese Schutzmassnahmen haben es nicht verhindert, dass heute nur noch jeder 12. Schweizer einen Bauernhof bewirtschaftet:

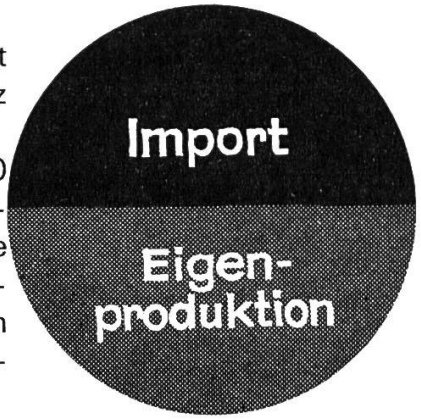


Andrerseits stehen wir vor der Tatsache, dass die schweizerische Landwirtschaft trotz des kleinen Bevölkerungsanteils einzelne Produkte im Überfluss produziert, zum Beispiel: Milch, Butter, Käse, Kartoffeln und Obst.
Hingegen ist die Schweiz bei folgenden wichtigen Nahrungs- und Genussmitteln ganz oder teilweise auf die Einfuhr angewiesen:



■ Einfuhr in % des Gesamtbedarfs.

B Die schweizerische Landwirtschaft deckt rund die Hälfte des Bedarfs an Nahrungsmitteln (kalorienmässig 50%, wertmässig mehr!). Die zweite Hälfte muss importiert werden.
Im Kriegsfall ist jedoch die Einfuhr erschwert oder ganz unmöglich, auch wenn der Schweiz eine eigene Hochseeflotte von (1969) 31 Schiffen mit einer Ladekapazität von 285000 DWT* zur Verfügung steht. Gewisse Genussmittel könnten zwar durch Surrogate teilweise ersetzt werden (Kaffee, Zucker; Nährwert jedoch = 0), was aber natürlich nicht über den dennoch bestehenden Kalorienmangel hinwegtäuschen darf.



C Die Forderung nach einer gesunden Landwirtschaft aus Gründen der Vorsorge liegt deshalb auf der Hand. Sie sollte im Ernstfall die Produktion steigern können, um den auch bei einer Rationierung (Rationierungskarten liegen bei den kantonalen Verwaltungen bereit!) auftretenden Nahrungsmangel zu beseitigen: Anbauplan wie im Zweiten Weltkrieg (das mathematische Modell einer elektronischen Anbauplanung liegt bereit), Vermehrung der Anbaufläche (Rodung, Umbruch der Sportplätze usw.), Züchtung besserer Kartoffel- und Getreidesorten und leistungsfähigerer Tiere, rationellere Maschinen, Mechanisierung der landwirtschaftlichen Arbeit, Vergrösserung der Betriebe (Güterzusammenlegungen).

* DWT = dead weight tons, gesamte Tragfähigkeit des Schiffes in «long tons» zu 1016 kg bei Beladung bis zur sog. Sommermarke.

Kehrseite der Medaille:

– Steigerung der Produktion bei herrschendem Überfluss!
– Mechanisierung und Aussiedlung steigern die Verschuldung!

Ein Vergleich als Zusammenfassung:

Eine leistungsfähige Landwirtschaft ist eine Lebensversicherung für den Kriegsfall!

Prämienzahlung
- durch die Subventionen,
- in den festgelegten Mindestpreisen (der Import wäre ja billiger!),
- in den Schutzzöllen,
- durch die Bundesbeiträge an landwirtschaftliche Schulen und Versuchsanstalten,
- durch die Anbauprämien!

Gegenleistung?

Nahrung im Kriegsfall!

D Die eigentliche Kriegsvorsorge durch Pflichtlager und private Notvorräte

Grundlage: BV Art. 31 bis, Absatz 3, lit. e:
Wenn das Gesamtinteresse es rechtfertigt, ist der Bund befugt, nötigenfalls in Abweichung von Handels- und Gewerbefreiheit, Vorschriften zu erlassen:
e. über vorsorgliche Massnahmen für Kriegszeiten.

Gestützt auf diesen BV-Artikel wurde am 30.9.1955 das Bundesgesetz über die wirtschaftliche Kriegsvorsorge erlassen. Es hat den Zweck, neben der eigenen landwirtschaftlichen Produktion die Versorgung durch Nahrungsmittelvorräte sicherzustellen. Eine Auslese aus diesem Gesetz:

1. Der Bundesrat (BR) ordnet die Schaffung von Vorräten an.
2. Über freiwillige Vorräte kann im Ernstfall der Eigentümer verfügen (Förderung freiwilliger Vorräte).
3. Betriebe, die an der täglichen Versorgung beteiligt sind, können zu Vorräten verpflichtet werden.
4. Der BR kann die Kantone zu Salzvorräten verpflichten.
5. Der BR kann Studien und Versuche zur Herstellung neuer Stoffe fördern.
6. Der BR kann die Einfuhrbewilligung bestimmter Güter mit Bedingungen betr. Vorratshaltung verbinden.
7. Im Ernstfall kann der BR Vorschriften betr. Produktion, Verarbeitung und Verwendung best. Güter erlassen. Er kann Höchstpreise vorschreiben und die Ablieferung best. Güter verlangen.
8. Er kann durch Schliessung von Geschäften (max. 48 Std. durch die Kantone) der Hamsterei zuvorkommen (längere Schliessung durch das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement).

9. Gerüchtemacherei über bevorstehende Massnahmen auf dem Gebiet der wirtsch. Kriegsvorsorge (spez. aus Gewinnsucht) ist strafbar.
10. Der BR ernennt einen Delegierten für die wirtschaftl. Kriegsvorsorge.

Das Bundesgesetz seinerseits war wieder Grundlage für zahlreiche Bundesratsbeschlüsse (BRB), zum Beispiel BRB über die Vorratshaltung an Reis, Backmehl, Treib- und Brennstoffen, Kaffee, Kakao, Fett und Öl, Futtermitteln und Antibiotika.
Diese BRB regeln ganz konkret die Vorkehrungen für den Kriegsfall (Lagerhaltung, Finanzierung der Pflichtlager usw.). Einige Artikel sollen den Inhalt der BRB beispielhaft schildern:

BRB betr. Reis Art. 1: Die Schweiz. Genossenschaft für Getreide schliesst Verkaufsverträge nur mit Genossenschaftern ab, die sich verpflichten, Pflichtlager zu halten.

BRB betr. Antibiotika 4: Die Einfuhrbewilligung für Antibiotika wird von der Erfüllung der Vorratspflicht abhängig gemacht.

BRB betr. Backmehl 1: Die Bäckereien haben ständig so viel Backmehl auf Vorrat zu halten, dass der normale Bedarf ihrer Kundschaft während mind. 15 Tagen gedeckt werden kann; 5: Bäckereien, die ihre Backöfen mit festen oder flüssigen Brennstoffen heizen, sind gehalten, ständig Vorräte für mind. 15 Tage zu halten; 8: Die Kantone, unter Heranziehung der Gemeinden, haben dafür zu sorgen, dass in jeder Gemeinde ständig Backmehlvorräte unterhalten werden, die den Normalbedarf von mind. 15 Tagen decken.

Für alle wichtigen Einfuhrgüter besteht eine Regelung in Form eines BRB. Die obigen Auszüge, die sich zum Teil fast wörtlich in allen BRB wiederholen, zeigen deutlich, wie Importeure, Versorgungsbetriebe, Gemeinden, Kantone und Bund zur Haltung von Vorräten herangezogen werden.

Notvorräte im Haushalt

In Anbetracht der umfangreichen Vorsorgemassnahmen seitens der Behörden ist es eigentlich erstaunlich, dass der Delegierte für wirtschaftliche Kriegsvorsorge immer auch noch die Hausfrauen zur Vorratshaltung aufruft. Es sind im wesentlichen drei Gründe, die heute wie morgen die private Vorratshaltung erfordern:

1. Nachschubschwierigkeiten wegen Kriegsschäden (Bombardierungen).
2. Überbrückung der 4 bis 8 Wochen, welche die Einführung der Kriegswirtschaft braucht.
   (Schliessung der Geschäfte wegen Hamsterei, Kontingentierung.)
3. 30 000 bis 50 000 t Nahrungsmittel liegen durch die Notvorräte beim Verbraucher bereit.

Über das WAS? das WIE? und das WO? der Vorratshaltung geben die zahlreichen, immer wieder erscheinenden Merkblätter des Delegierten Auskunft. Kopfzerbrechen bereitet den Verantwortlichen allerdings die strahlen- und giftsichere Aufbewahrung der Vorräte, besonders aber des Trinkwassers.

Anschauungsstoff

1. Plakate, Merkblätter. (Erhältlich beim Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvorsorge, Effingerstrasse 55, 3003 Bern.)
2. Filme über den Notvorrat: Das Verzeichnis ist ebenfalls bei der obigen Adresse erhältlich.

Weltpolitik kann unser Menü bestimmen

«Mein Menü ist gesichert»

denken Sie. Sicher zu Recht. Zwischen zwei Zahltagen liegen nur 30 Tage – und Lebensmittel gibt's in Fülle. Heute! Und morgen? Morgen, wenn die Zeitungen Schlagzeilen bringen?
Hamstern ist nicht nur kleinlich und peinlich. Hamstern ist unsozial! Weil es im entscheidenden Moment immer welche gibt, die zu spät kommen. Es kann auch Ihnen passieren.
Verlassen Sie sich nicht auf Ihren sechsten Sinn!
Er könnte Sie täuschen. Die Behörden sperren – wenn die Lage kritisch ist – den Verkauf wichtiger Lebensmittel, Seife, Waschmittel und Brennstoffe plötzlich. Und ohne vorherige Ankündigung. (Nicht zum Vergnügen, sondern aus Verantwortung!).

Gehen Sie auf sicher! Halten Sie Ihre Vorräte aufrecht!

Zum Beispiel:
2 kg Zucker
1 kg Reis
1 kg Fett
1 kg Teigwaren
1 l Öl
(sowie Seife und Waschmittel)
als Minimum und pro Person

Denken Sie heute – zwischen zwei normalen Zahltagen – daran!

Mit freundlichen Grüssen
Ihr Delegierter
für wirtschaftliche Kriegsvorsorge

Hahn

Quellen

- Ernst Krattiger: Neue Wirtschafts- und Staatskunde der Schweiz.
- Dr. Ed. Schütz: Wirtschaftskunde der Schweiz.
- Bundesgesetz über die wirtschaftliche Kriegsvorsorge und verschiedene Bundesratsbeschlüsse.
- Vierter Landwirtschaftsbericht des Bundesrates 1969.
- Wirtschaftliche Kriegsvorsorge – Vorsorge in Friedenszeiten (eine Schrift des Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvorsorge).
- Verschiedene Anleitungen, Merkblätter und Plakate des Delegierten.

Ein Vorschlag für die Heftführung

Weltpolitik kann unser Menü bestimmen!

Deshalb:

- wird die Landwirtschaft mit Subventionen usw. unterstützt!
- werden Vorräte, Pflichtlager gehalten!

WAS?	WER?
Nahrungs- und Genussmittel	Bäcker, Importeure
Seife und Waschmittel	Gemeinden
Brenn- und Treibstoffe	Kantone
Medikamente usw.	Bund (Armee)

Auch jede Hausfrau soll für 6 bis 8 Wochen Notvorräte halten.
(Hier kleben die Schüler ein Merkblatt ganz oder teilweise ins Heft. Siehe zum Beispiel Seite 370.)

Verkehrsunterricht im Winter

Von Dorothea Roth

Sprache dritte Klasse

Kind beim Schlitteln verunglückt! (Zeitungsbericht)

Ein Unimog mit Anhänger befand sich am Freitag gegen Mittag auf der Fahrt von St.Peterzell nach Brunnadern. Im Auboden glaubte der Chauffeur, am Anhänger einen Schlag verspürt zu haben. Er verlangsamte die Fahrt und hielt schliesslich an, umso mehr, als er im Rückspiegel auf der Strasse etwas liegen sah. Es stellte sich heraus, dass ein Mädchen mit einem Schlitten aus einem kleinen Seitenweg von rechts her zwischen Schneemauern hervor in das rechte Rad des Anhängers gefahren war. Es brach sich beide Beine und erlitt am Kopf eine schwere Wunde. Die Verletzungen erforderten die sofortige Einlieferung des verunfallten Mädchens in das Krankenhaus Wattwil.

Auswertung

① Unfallsituation auf dem Boden, an der Wandtafel oder im Sandkasten darstellen:

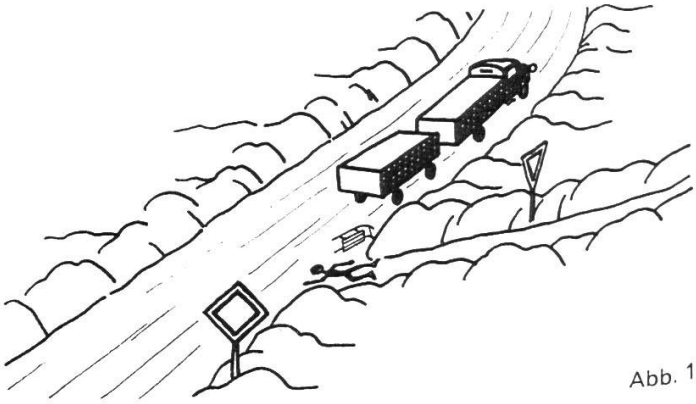


Abb. 1

② Ursache des Unfalls erarbeiten
Das Mädchen hat die Verkehrstafel ‹Kein Vortritt› nicht beachtet. Das Kind hat sein Fahrzeug nicht beherrscht.

③ Merke Dir!
Schlittle nie auf einem Weg, der in eine verkehrsreiche Strasse mündet!
Erzwinge nie den Vortritt!
Halte hinter hohen Schneemauern an!

Es gibt noch mehr Verkehrsregeln, die wir uns für ein unfallfreies Schlitteln merken wollen: siehe dazu Bild Nr. 8 des TCS!
Schlittle nie auf einer verkehrsreichen Strasse!
Schlittle nie auf dem Bauch!
Hänge nie mit den Füssen Schlitten zusammen!
Fahre nicht zu schnell in eine unübersichtliche Kurve!
Hänge deinen Schlitten nie an ein Auto!
Beachte die Verkehrstafeln! (Sie gelten auch für Schlittler!)
Lass den Autos und Fussgängern den Vortritt!
Gib ein Rufsignal!
Überhole nie ein Auto!
Schneide nie eine Kurve!
Sause nie in eine Kreuzung hinein!
Bremse, wenn ein Auto kommt!

Ein sinnvoller Vers: Zuerst denken, dann lenken!

④ Übungen mit den Merksätzen
Obige Verkehrsregeln der 2. Klasse mitteilen: Befehl in der Mehrzahl.

Obige Befehle in Aussagesätze verwandeln, wobei verschiedene Personen geübt werden können.

⑤ Arbeiten mit dem Unfalltext

Leseübungen
Geschichte auf Satzstreifen: in logischer Reihenfolge ordnen.

Nacherzählung
Als das Mädchen wieder gesund war, erzählte es der Cousine, die in die Ferien kam, den Unfall: Text in der Ichform.

⑥ Wörterliste aus dem Text

Anhänger
Fahrt
St.Peterzell
glauben
Schlag
verspüren
verlangsamen
Rückspiegel
Strasse
liegen
Schlitten
klein
Schneemauern
stark
Verletzungen
Einlieferung
verunfallen

Aufgaben:
- Wörter richtig schreiben lernen
- Unterscheidung:
  Dingwörter
  Tunwörter
  Wiewörter
- Wörter nach dem Abc ordnen
- Textsätze lesen, worin diese Wörter vorkommen
- Mit diesen Wörtern eigene Sätze bilden

Nach diesem Muster können auch andere Berichte über Kinderunfälle ausgewertet werden. Sie stehen fast täglich in der Zeitung. Berichte dieser Art sind oft aktueller als irgendeine erfundene Unfallsituation, die der Lehrer an die Tafel zeichnet, weil man eben wieder einmal Verkehrsunterricht halten sollte. Nach solch einem Bericht glaubt der Schüler auch eher, dass eben Gefahren bestehen und es tatsächlich Unfälle gibt.

Anmerkung der Redaktion: Der vorliegende Beitrag lässt sich auch auf der Mittel- und Oberstufe auswerten. Es lohnt sich, auf den höheren Stufen nach der eigentlichen Ursache des Unfalles zu suchen. Die hohen Schneemauern verdecken jede Gefahr.

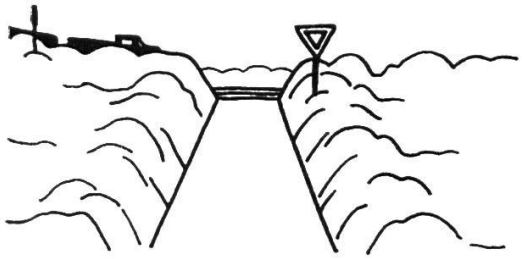


Abb. 2

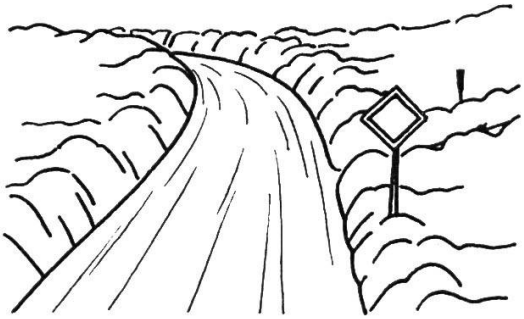


Abb. 3

Abbildung 2 zeigt, was das Mädchen vor sich sieht, Abbildung 3, was der Lastwagenfahrer sieht. Lediglich die Tafeln auf Haupt- und Nebenstrasse müssten zur Vorsicht mahnen. In ‹unserm› Fall können die Zeichnungen klären, verdeutlichen, was man zwar ‹weiss›, aber immer wieder missachtet und vergisst.
Wir können die Schüler über den Unfall berichten lassen, indem wir noch einen Polizisten und einen Zeugen bestimmen; jeder versucht aus seiner Sicht zu berichten, was er erlebt hat.

Wir wägen

Von Erich Hauri

Einführung in die Gewichtsmasse (dritte Klasse)

Mit dem Wägen in der Schule betreten wir Neuland. Nur wenige Schüler haben sich je einmal mit der Waage befasst. Die Gelegenheit fehlt. Die Krämerwaage mit den messingnen Schalen ist verschwunden, und aus ästhetischen Gründen sind die Mechanismen der neuzeitlichen Geräte in Kunststoffgehäusen untergebracht und damit den Blicken der Kinder entzogen. Wir müssen uns beim Einführen in die Gewichtsmasse auf einen ‹steinigen Weg› gefasst machen. Es wäre aber falsch, ihn nicht begehen zu wollen oder auf halber Strecke aufzugeben.

‹Wie schwer bist du eigentlich?› fragte ich Hans, einen meiner aufgewecktesten Drittklässler. Er hob die Schultern, errötete leicht und erwiderte nach einigem Besinnen: ‹I de erschte Klass hani 21 Kilo gwoge.›
‹I de erschte Klass simmer ali gwoge worde›, meldeten sich die andern, ‹s Fräulein Brändli het üs gwoge!›
‹Hat sie euch auf eine solche Waage gesetzt?› wollte ich wissen und zeigte auf die Schulwaage, die auf dem Arbeitstisch steht. ‹Si het e Woog, wo me cha druf stoh›, belehrten mich die Schüler.
‹Es gab eine Zeit, da man keine Schüler gewogen hat – nicht einmal Käse, Kartoffeln oder Mehl.›
‹Me het halt kei Woog gha!› meinte Andreas, von der Richtigkeit seiner Aussage überzeugt.
Und doch hat man Anzahl und Gewicht verschiedener Waren ermittelt. Man schätzte das Gewicht, man hob die Ware oder zählte sie. Auch mit Hohlmassen (Handvoll, Behälter) hat man sie gemessen. Die ersten Menschen, die sich mit dem Zählen beschäftigten, haben sich selbstausgedachter Hilfen bedient.
Ausser den Fingern dienten kleine, feingeschliffene Steine als Gedächtnisstütze. In einem schmucken Lederbeutel verwahrt, trug man sie mit sich. Die Chinesen verwendeten kleine Holzstäbe, oder sie hieben in einen Stock Kerben (Kerbzeichen). Auch durch Schnurknoten bestimmte man die Zahl der Güter (Abb. 1).

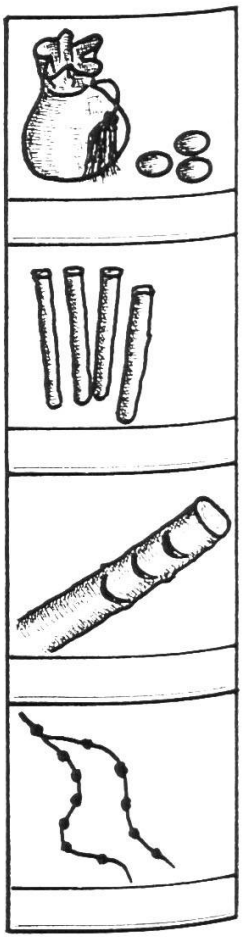


Abb. 1

Später ritzte man Striche in weichen Lehm. Feine Striche stellten die Einer dar, breitere die Sechziger oder Hunderter.

Die Schüler sehen an der Wandtafel die Abbildung 2. Der Mann hat zwei Kugeln. Die Kugeln sind schwer. Der Mann hebt die Kugeln. Er schätzt, wie schwer sie sind. Er prüft, ob beide Kugeln gleich schwer sind.
So etwa lauten die Beiträge der Schüler.
Wir ahmen die Armhaltung des Mannes nach. Wurde wohl durch diese Haltung der Arme die Waage erfunden?
Wir vergleichen die Körperteile des Mannes mit den Hauptteilen der Waage, die auf dem Tisch steht.
Wie die ersten Waagen ausgesehen und wer sie erfunden hat, weiss man nicht. Bekannt ist aber, dass die alten Ägypter, die vor einigen tausend Jahren gelebt haben, Waagen aus Holz und Metall besassen. Es waren einfache Balkenwaagen, Stäbe, die man in der Mitte kerbte und auf das keilförmige Ende eines Stockes setzte.

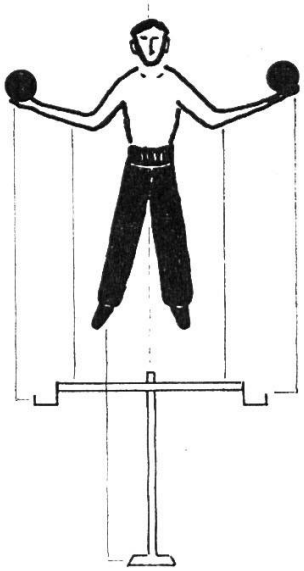


Abb. 2

Wir betrachten unsere Schulwaage (Bach'sche Unterrichtswaage) und nennen ihre Teile.

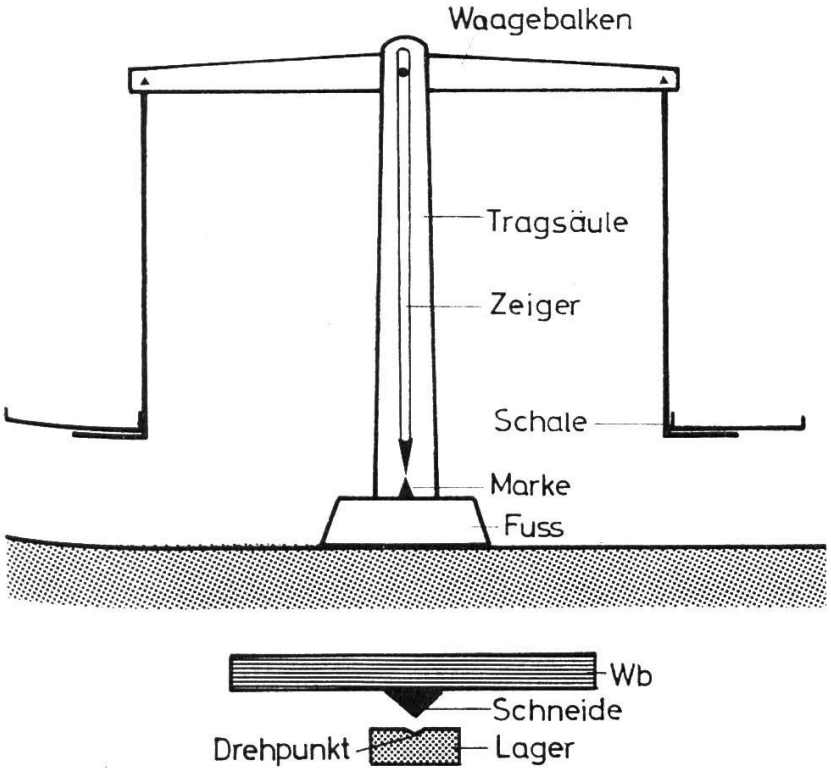


Abb. 3

Ein rechtes Durcheinander bestand in den Gewichtsmassen. Die Gewichtseinheit war eine willkürliche Grösse und von Volk zu Volk verschieden. Man verwendete als Vergleichsgewichte polierte Steine, getrocknete Samen des Johannisbrotbaumes, Getreidekörner, Münzen, usw. Vielleicht hätte Hans damals 74 Steine gewogen. Erst seit etwa 100 Jahren (1874) gilt das **Gramm** als weitverbreitete Gewichtseinheit.

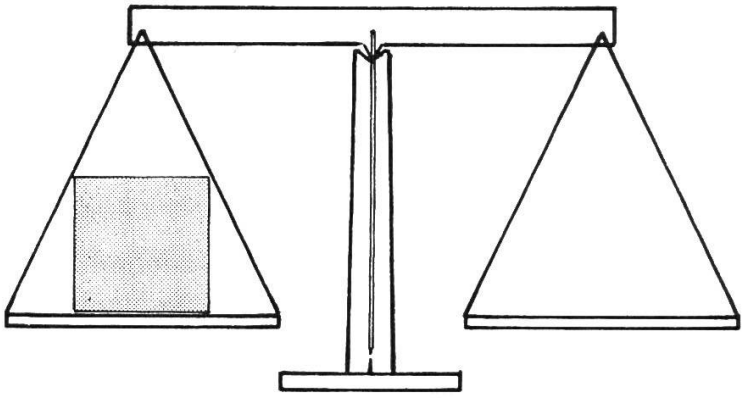
Die Arbeit mit unserer Unterrichtswaage

Wir nennen die Anforderungen, die wir an die Waage stellen, und ohne die ein genaues Wägen nicht möglich ist:

1. Der Waagebalken muss waagrecht liegen.
2. Die beiden Schalen hangen gleich hoch.
3. Der lange Zeiger muss genau auf die Marke an der Tragsäule zeigen.

Die Waage ist im **Gleichgewicht** (gleiches Gewicht auf beiden Seiten!).
Ich verfüge – ausser einigen Gewichtssätzen für kleine Gewichte (bis 200 g) – noch über eine Anzahl einzelner Gewichtssteine.

1. Aufgabe: Wir legen in die eine Waagschale einen Kilostein und in die andere so viele Grammsteine, bis das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. Wir zählen die Anzahl der Gramme. 1000 Gramme sind so schwer wie 1 Kilogramm. Weitere Versuche zeigen uns immer wieder, dass 1 Kilogramm 1000 g wiegt.



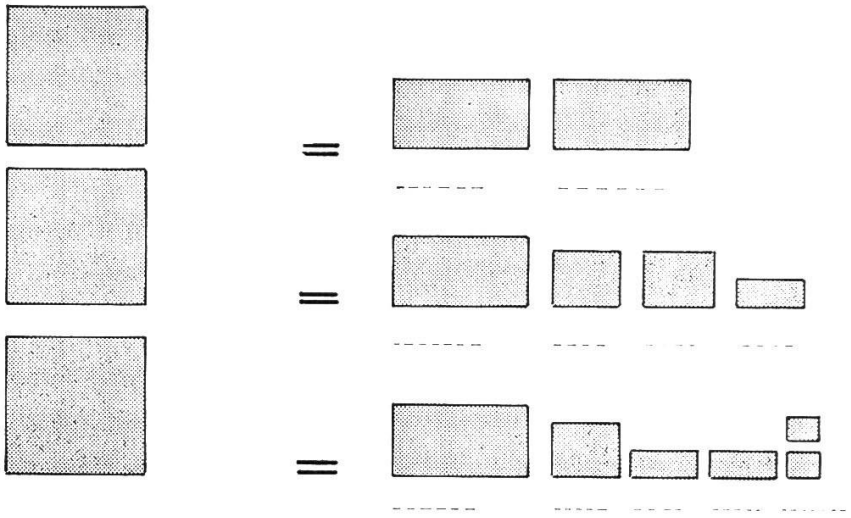


Abb. 4

Auf dieses Blatt tragen wir unsere ersten Messübungen ein. In die Quadrate schreiben wir 1 kg, in die Rechtecke das Gewicht der Steine und auf die unterbrochenen Linien die Rechnung.

Beispiele: 500 g + 500 g
500 g + 200 g + 200 g + 100 g
500 g + 200 g + 100 g + 100 g + 50 g + 50 g

2. Aufgabe (Übung ohne Waage und Gewichtssteine):
Wir fordern die Schüler auf, weitere Beispiele zu suchen. ‹Denkt euch, wir hätten von jeder Sorte unbeschränkt viele Gewichtssteine!›

Beispiele: 500 g + 100 g + 100 g + 100 g + 100 g + 100 g
500 g + 200 g + 100 g + 100 g + 100 g

‹Diese Schreibweise gefällt mir nicht. Sie ist mir zu lang. Wer will mir einen kürzeren Weg vorschlagen?›

Wenn die Schüler auf unsere Aufforderung nicht ‹einsteigen›, machen wir selbst den ersten Schritt, indem wir abgrenzen.

1. Beispiel: 500 g + /200 g + 200 g / + 100 g = 1000 g
   500 g + (2×200 g) + 100 g = 1000 g
2. Beispiel: 500 g + 200 g + 100 g + 100 g + 100 g = 1000 g
   500 g + 200 g + (3×100 g) = 1000 g

Wir versuchen die Zahl 1000 noch auf andere Arten zu zerlegen. Der Rahmen (Abb. 5) zeigt uns, dass der Wert unverändert bleibt.

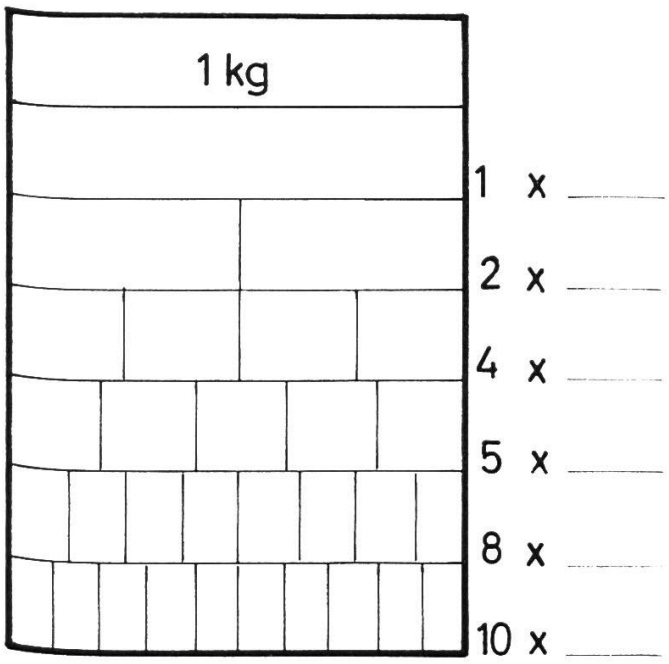


Abb. 5

Diese Gelegenheit benützen wir dazu, auch die Zahlen 120 g, 180 g, 300 g, 480 g usw. in gleicher Weise zu zerlegen.

Wenn wir die Schüler zum Wägen hinführen, wiederholen wir gewisse Vorübungen. Die Kinder dürfen nicht hilflos an der Waage stehen.

Beispiel: Es fehlt mir zum Wägen ein 100-g-Stein. Durch welche Steine kann ich ihn ersetzen? 100 g = 50 g + 50 g
100 g = 50 g + 20 g + 20 g + 10 g
usw.

Wie ratlos unsere Schüler beim Schätzen von Gewichten sind, erfährt man erst, wenn man Schätzungsübungen durchführt. Möglichst oft sollten solche Aufgaben gestellt werden.

Selbständige Schülerarbeit

Ich teile die Schüler in 6 Gruppen ein. Sie wägen auf zwei Waagen, nacheinander. Zuerst schätzen sie das Gewicht aller Gegenstände, nachher bestimmen sie es mit Hilfe der Waage.

Die Ergebnisse tragen sie auf ein vervielfältigtes Arbeitsblatt ein. Sie schreiben die geschätzten Gewichte mit Tinte und ohne Korrektur in die erste Kolonne.

Arbeitsblatt

Gegenstand	geschätzt	gewogen	Wahl der Gewichtssteine
1. Bleistift	9 g	4 g	2×2 g
2. Federhalter			
3. Farbstiftschachtel			
4. Leimtube			
5. Rechnungsbuch			
6. Gummi			
7. Blumenvase			
8. Zirkel			
9. Lineal			
10. Neocolorschachtel			

In einer künftigen Rechenstunde werden wir den Unterschied zwischen dem geschätzten und dem gemessenen Gewicht bestimmen.

Beispiel:

Gegenstand	geschätzt	gewogen	Gewichtsunterschied
4. Leimtube	200 g	261 g	61 g

Hausaufgaben

die nicht nur ein Zahlen- und Buchstabenschreiben verlangen, lösen die Kinder mit Begeisterung. Damit die Schüler auch im Umgang mit Mutters Küchenwaage vertraut werden, erhalten sie den Auftrag, folgende Früchte und Gegenstände zu wägen: Orange, Apfel, Banane, Trinkglas, Kaffeetasse, 1 Tube Zahnpaste, Suppenteller, Milchkrug.

Der nächste Schritt!

‹Diese volle Farbstiftschachtel haben wir gewogen.›
Ich lege sie offen vor die Schüler hin. ‹Ich möchte nun wissen, wie schwer die sechs Farbstifte sind.›
Ich verlange, dass jeder Schüler, der eine Lösung gefunden hat, seinen Vorschlag unmissverständlich erklärt.

1. Vorschlag: Ich nehme einen Farbstift aus der Schachtel, wäge ihn und rechne 6mal das Ergebnis. (Der Schüler hat zwar behauptet, man multipliziere das Ergebnis mit 5.)
Wir schreiben die Rechnung an die Wandtafel:
Gewicht eines Farbstiftes = 4 g
Gewicht von 6 Farbstiften = 6×4 g = 24 g

2. Vorschlag: Ich nehme alle Farbstifte aus der Schachtel, lege sie auf die Waage und bestimme ihr Gewicht.
Wandtafelanschrift: Gewicht von 6 Farbstiften = 24 g

3. Vorschlag: Die volle Farbstiftschachtel hat 89 g gewogen. Jetzt wäge ich die leere Schachtel. Wenn ich das Gewicht der leeren Schachtel vom Gewicht der vollen Schachtel abzähle, weiss ich, wie schwer die Farbstifte sind.

(Diesen Vorschlag haben zwei Schüler gedanklich einwandfrei, sprachlich aber sehr mangelhaft vorgetragen!)

Wandtafelanschrift:	Gewicht der vollen Schachtel	89 g
	Gewicht der leeren Schachtel	61 g
	Gewicht der Farbstifte	28 g

Wie erklären wir uns den Gewichtsunterschied?

Der dritte Vorschlag schafft die Grundlage für folgende Wägeübungen, welche die Schüler selbständig durchführen: Volle Neocolorschachtel, Orange (Schale und Fruchtfleisch), Banane (Schale und Fruchtfleisch), 6 Aprikosen (Steine und Frucht).

Das Üben an der Waage hat meinen Drittklässlern viel Freude bereitet. Dass ein Schüler eine einfache Waage selbst gebastelt hat, erstaunte mich nicht sehr. Auf meinen Rat hin holte er im Thurbett eine Anzahl feingeschliffener Steine. Wir wogen sie mit Hilfe einer Briefwaage und behielten jene, die sich in einen Gewichtssatz einfügen liessen. Die Gewichtsbezeichnung schrieben wir mit Filzstift auf die polierte Oberfläche der Steine.

Es gibt viele Waagen

Wir zählen einige uns bekannte Waagen auf: Küchenwaage, Krämerwaage, Briefwaage, Brückenwaage, Milchwaage, Automatische Waage oder Schnellwaage, Laufgewichtswaage (Römerwaage), Unterrichtswaage...

Aufgaben

1. Schreibt die Namen der Waagen auf das Arbeitsblatt.
2. Welches sind Zeiger-, Laufgewichts- oder Federzugwaagen?
3. Wer braucht die Waagen? Beispiel: Die Mutter braucht die Küchenwaage. Der Metzger braucht die Schnellwaage. Usw.
4. Wozu man die Waagen braucht: Der Metzger wägt das Fleisch. Die Mutter wägt Mehl. Usw.
5. Wie schwer ist die Ware? leicht, federleicht, schwer, zentnerschwer, bleischwer... Bildet Sätze!

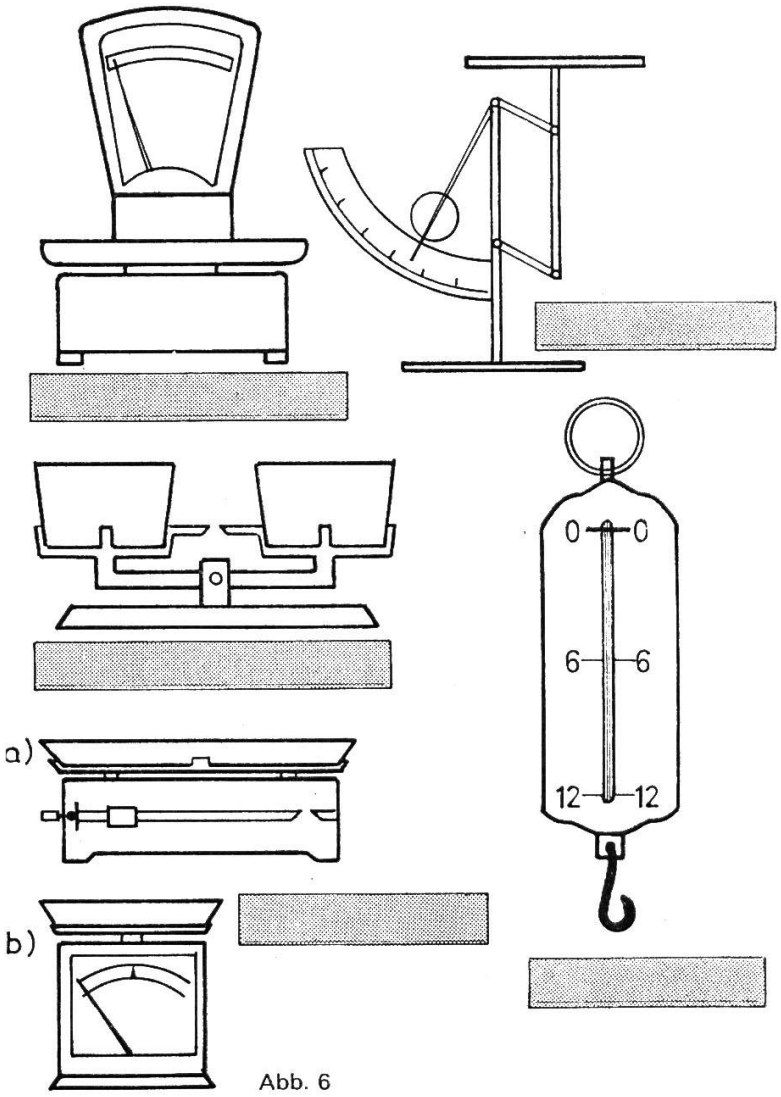


Abb. 6

6. Einfache Steigerungsübungen: Die Farbstiftschachtel ist leicht. Der Gummi ist leichter. Der Bleistift ist am leichtesten. Usw.

Da ist unsere Waage viel zu schwach!

Säcke voll Kohle, Kartoffeln, Mostobst, Mehl, usw. und Harasse voll Tafelobst können wir auf der Unterrichtswaage nicht wägen. Kein Bauer stellt sein gemästetes Schwein auf die Küchenwaage, und kein Metzger hängt die gekaufte Kuh zum Wägen an die Milchwaage.
Die Dinge sind zu schwer! Der Bauer besitzt aber eine Dezimalwaage, worauf er kleinere Mengen Obst und Kartoffeln wägt.
Ganze Wagenladungen von Feldfrüchten und schlachtreife Tiere führt er auf die Brückenwaage.
Zentner und Tonne, als grösste Gewichtsmasse, gehören an den Schluss unserer Arbeit. Die Veranschaulichung beschränkt sich auf das Bild. Die eingehende Verarbeitung ist Aufgabe der 4. Klasse.
An einem Beispiel lernen wir die grossen Gewichte kennen.
Herr Keller ist ein kräftiger Mann. Täglich fährt er mit dem Lastwagen der Mühle zu den Bäckern und bringt ihnen das Mehl. Ein solcher Sack muss schwer sein. Seht, wie gebückt Herr Keller geht!
Herr Keller sagt uns, dass die Last, die er auf seinem Rücken trage, einen **Zentner** wiege.
Wenn wir 100 solche Gewichtssteine (ich zeige den Schülern nochmals unsern Kilostein) heben, tragen wir einen Zentner.

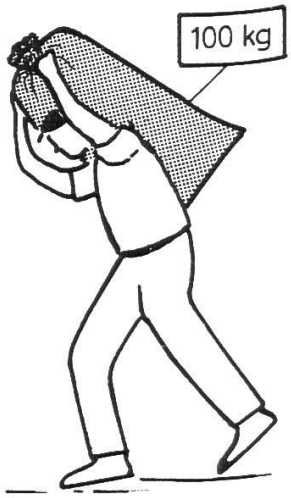


Abb. 7

Hefteintrag: 100 Kilogramm = 1 Zentner
100 kg = 1 q

Wenn Herr Keller zehnmal den Weg vom Auto ins Mehllager zurücklegt, hat er 10mal 100 kg oder 10mal 1 q Mehl getragen.

Hefteintrag: 10×100 kg = 10mal 1 q = 1000 kg
1000 kg = 1 Tonne (t)
10 q = 1 Tonne (t)

Hausaufgaben

Erkundigt euch nach dem Gewicht eines Schweines, einer Kuh, eines Pferdes!
Wie schwer ist ein Personenauto?
Wie schwer ist ein Fuder Zuckerrüben oder ein Fuder Heu?
Zeichnet die Dinge und schreibt das Gewicht dazu!

Es ist eine alte Wahrheit, dass ein Tropfen Honig mehr Fliegen fängt als ein ganzer Liter Galle. Will man also einen Menschen für sich gewinnen, so beweise man ihm zunächst einmal, dass man es gut mit ihm meint. Das ist der Tropfen Honig, den man in sein Herz träufelt. Denn der Weg zu seiner Vernunft geht immer über sein Herz. Lincoln

«Her» oder «hin»

Von Verena Marthaler

Lektionsskizze für die 6. Klasse

Thema: «her» oder «hin»

Lektionsziel: Klären und Festigen der Begriffe durch gezieltes Üben.
Die Schüler sollen in Zukunft in der Lage sein, sich im Zweifelsfalle selber zu helfen.

Teilziele:

① Was zeigen die Wörter «her» und «hin» an?
Bewegung. (Pendel! Siehe Abb. 2!)
wohin? woher? (Auf den grammatikalischen Begriff «Adverb des Ortes» gehe ich nicht näher ein.) Welcher Teil der Bewegung heisst nun «hin», welcher «her»? –
zu mir = her, von mir weg = hin.

② Übung unter gleichzeitigem Ausführen der gegebenen Befehle (Gedächtnisstützen!).
L.: «Steig herunter!» (Stuhl)
S.: «Ich steige hinunter».

Abb. 1

③ Übung anhand einer Tafelskizze als Vorbereitung zur Übung im Buch. Die Bewegung mit Pfeilen einzeichnen.
Ableiten der Regel durch die Schüler (gesteuert durch den Lehrer).

④ Prüfung: Welche Sätze sind richtig, welche falsch? Beispiel: Wir schauen zu den Sternen herauf – hinauf (?).
Die Schüler haben nun keine Skizze mehr als Stütze ⟶ Übung des Vorstellungsvermögens. (Umwandlung eines sprachlichen Zeichens in eine Vorstellung, einen Begriff.)

⑤ Übung im Buch, zuerst mündlich (ohne Tafelskizze), dann schriftlich (stille Beschäftigung).

Hilfsmittel:

① für den Lehrer: Übungsbuch zu den Zürcher Lesebüchern; Sprachlehre für die Oberstufe der Primarschule (Kern); Übungen zur Sprachlehre (Flury); Lebensvolle Sprachlehre (Bertsch);
vorbereitete Skizzen;

② für den Schüler: Übungsbuch zu den Zürcher Lesebüchern; Sprachheft.

Gang der Lektion:

Wir schreiben an die Tafel: **hin her** (allenfalls Moltonwand!)
«Wer von euch kennt diese Wörter nicht? Wer weiss nicht, was sie bedeuten?»
«Ihr glaubt also, dass ihr die Bedeutung dieser Wörter in jedem Fall genau kennt – gut, dann wollen wir uns jetzt einmal selber prüfen. Was zeigen die Wörter an?

Buch zeigt einen Gegenstand an.
morgens zeigt eine Zeit an.
gross zeigt eine Eigenschaft an.
hin / **her** } zeigen eine Bewegung an. Wohin verläuft sie?
(Vergleichsmöglichkeiten: Pendel, Abb. 2 bzw. Abb. 3.)

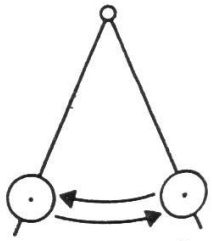


Abb. 2

Zeigt diese Bewegung einmal mit dem Arm an:

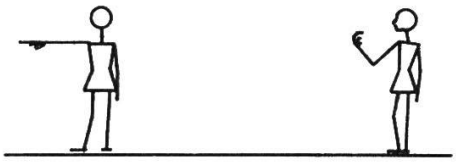


Abb. 3

Ich lasse die Schüler üben und sprechen:
Komm heraus! (Türe) – Ich gehe hinaus.
Komm herein! – Ich gehe hinein.
Geh hinaus! – Ich gehe hinaus.
Geh hinein! – Ich gehe hinein.

Komm zum Fenster herüber! (Geh...) – Ich gehe zum Fenster hinüber.

Spring herüber! (Stock) – Ich springe hinüber.
Spring hinüber! – Ich springe hinüber.

Wirf den Ball herüber (hinüber)!
Steig hinauf (herunter, herab)! (Stuhl)
Wirf den Ball hinauf (herauf, hinab, herab, hinunter, herunter)!

Wir erarbeiten anhand einer Tafelskizze (siehe Abb. 6) die Übung aus dem Buch. «Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen.» (Die Schüler haben die Bücher geschlossen!)

Regel bilden:

Abb. 4

«Seid ihr jetzt ganz sicher, wann es ‚her' und wann es ‚hin' heissen muss?»

Prüfung an einigen Sätzen, die ich den Schülern vorsage (nicht im Zusammenhang mit der Übung im Buch).

Wir öffnen die Bücher Seite 70, Übung 177 (allenfalls 176).
Wir gehen die Übung ohne Hilfe der Tafel einmal durch und schreiben sie dann als stille Beschäftigung ins Heft.

Sollten die Schüler keine Mühe haben, so würde ich statt der Übung im Buch eine ähnliche aus Kern durchbesprechen und jene im Buch durch die Schüler selbständiger schreiben lassen, mit geringerer Vorbereitung. Ins Heft diktiere ich die folgende Skizze und die folgenden Sätze:

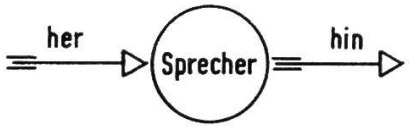


Abb. 5

her nähert sich dem Sprecher, **hin** geht von ihm weg.
Komm herein! Geh hinaus! (Siehe Abb. 3!)

Tafelbild

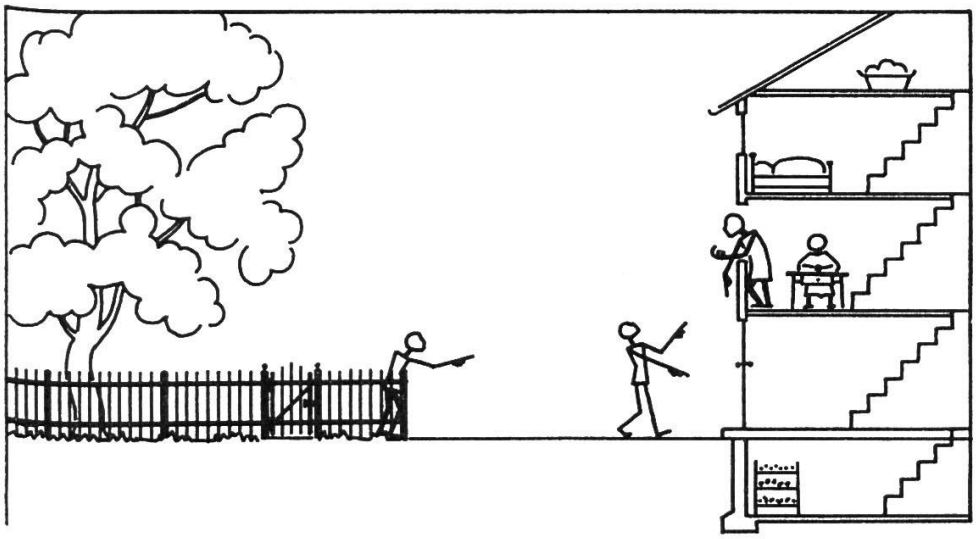


Abb. 6

Weiterführende Lektionen: Grammatikalische Einordnung von «her» und «hin». – Besprechung von «herum» und «umher».

Besinnung

Ich habe erst im Verlaufe der Lektion gemerkt, wie dringend nötig eine Klärung der Begriffe «her» und «hin» ist. Die Schüler haben Schwierigkeiten hauptsächlich von der Mundart her, die nicht unterscheidet: ich gange-n-ine; er chunnt ine. Dann aber liegt die Schwierigkeit ganz allgemein in den verschiedenen Bezugsmöglichkeiten: Die **Mutter** schaut zu mir hinab.
Die Mutter schaut zu **mir** herab.

Darauf bin ich zuwenig eingegangen.

Sonst glaube ich, dass es mir gelungen ist, den Schülern «her» und «hin» deutlich vor Augen zu führen, so dass wenigstens die Begabteren im Zweifelsfalle den richtigen Ausdruck ableiten können. Eine weitere Erkenntnis: Ich darf nicht zuviel und nicht zu schnell sprechen!

Die Zeit der Jahrhundertwende VI

Von Sigmund Apafi

Beiträge zur Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges

(Fortsetzung)

Literatur

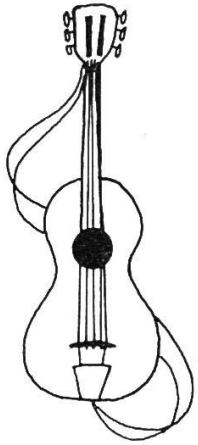
Harry Pross: Jugend, Eros, Politik. Die Geschichte der deutschen Jugendverbände. Scherz-Verlag, Bern 1964.

Hermann Behr: Die goldenen zwanziger Jahre. Verlag Hammerich & Lesser, Hamburg 1964.

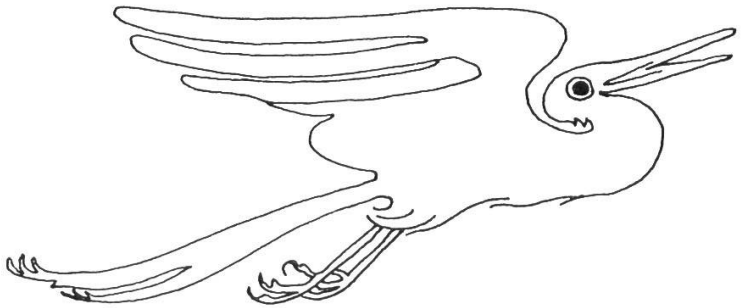
Linda Koreska-Hartmann: Jugendstil – Stil der ‹Jugend›. dtv-Taschenbuch Nr. 583. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1969.

Wend Fischer: Bau, Raum, Gerät. Erschienen in der Reihe ‹Die Kunst des 20. Jahrhunderts›. Standard-Verlag, Hamburg 1957.

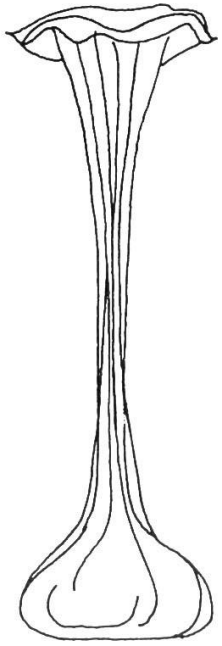
Gegen erstarrte Formen: Wandervogel und Jugendstil



Dem 1901 gegründeten „Wandervogel" gehörten Mädchen und Burschen an, die in ihrer Freizeit gruppenweise über Land wanderten und in der Natur suchten, was sie zu Hause vermissten: ungezwungene Fröhlichkeit und einfache Lebensweise. An Lagerfeuern träumten sie von einer besseren Welt, die frei von Steifheit, Heuchelei und gesellschaftlichen Schranken sein sollte.



Die Künstler des Jugendstils wollten den Historizismus, d.h. die Nachahmung alter Stilformen, überwinden und suchten einen eigenen, echten Ausdruck. Sie fanden ihn in bewegten, geschwungenen Linien und pflanzenartigen Formen.



Ihre besten Werke zeugen von jugendlicher Lebensfreude und der Sehnsucht nach Harmonie.

Bemerkungen zur Tafel

Der Vogel gehörte zum Titelbild der Bundesschrift des Wandervogels e.V. Abgebildet bei Pross, S. 65. Farbe: schwarz.

Die Vignette ist der Zeitschrift ‹Jugend› entnommen und stammt von Otto Eckmann, der sich als Ornamentiker und Illustrator einen Namen machte. Abgebildet bei Koreska-Hartmann, S. 47.

Ganz rechts: Vase von Louis C. Tiffany (1848–1933), New York. Tiffany war ein Vorläufer des Jugendstils und brachte ‹sehr reife, kostbare, ja fast überzüchtete Gebilde hervor›. (Wend Fischer, S. 50 und 51). Farbe: leicht blau.

Präparationshilfe

I.

Der Anfang des ‹Wandervogels› geht auf eine langweilige Deutschstunde zurück. Im Jahre 1890 schlug in der Untersekunda der Magdeburger Guerickeschule Professor Sträter mit der Faust aufs Pult, weil die Schüler dem Lesestück ‹Hoch das Wandern› nur mit halbem Ohr folgten. Einer von ihnen, Hermann Hoffmann, nahm sich die Sache zu Herzen, und während der nächsten Ferien zog er mit seinem jüngeren Bruder in Tagesmärschen von 40 Kilometern über Land. Später, als Student und Stenographielehrer in Steglitz, vermochte er eine ganze Schar Gymnasiasten für seine Entdeckung zu begeistern. Der Kreis erweiterte sich, und im November 1901 konnte Hoffmanns Nachfolger, Karl Fischer, im Hinterzimmer des Ratskellers zu Steglitz den ‹Wandervogel, Ausschuss für Schülerfahrten›, gründen. Der Name ist einem Gedicht von Otto Roquette (1824–1896) entnommen. Die ersten Zeilen lauten:

Ihr Wandervögel in der Luft,
in Ätherglanz, im Sonnenduft,
in blauen Himmelswellen,
euch grüss ich als Gesellen!
Ein Wandervogel bin ich auch...

Immer zahlreicher wurden die Gruppen junger Leute, die sich mit ‹Heil› grüssten, auf einen Erkennungspfiff hörten, die mit Rucksack und Gitarre ausgerüstet durch Feld und Wald zogen, an Lagerfeuern abkochten und aus ihrem ‹Zupfgeigenhansl› sangen.

Die erste Ausgabe des ‹Zupfgeigenhansls› ist 1908 erschienen. Hans Breuer, führender Wandervogel, hatte 240 Volkslieder gesammelt, ‹um aus dem Niedergang der schaffenden Volkspoesie zu halten, was noch zu halten war›. Das Büchlein überlebte seinen Schöpfer und die Wandervögel; es ist beliebt geblieben und bis auf den heutigen Tag erhältlich.

Titelbild des ‹Zupfgeigenhansls›

Gewiss war Herdentrieb, Naturschwärmerei und Erotik mit im Spiel, der Wunsch auch, dem straffen Schulleben und der Grossstadt zu entfliehen. Aber die Wurzeln lagen tiefer. Hans Breuer umschrieb das Ziel des ‹Wandervogels› kurz und treffend: ‹Erlöse dich selbst, ergreife den Wanderstab und suche da draussen den Menschen wieder, den du verloren hast, den einfachen, schlichten, natürlichen.› (1910 in einem Bericht über Fischers Anfänge. Zitiert nach Pross, S. 61.) Den jungen Leuten schien, als litte ihre Welt bitteren Mangel an solchen Menschen. Das steife und förmliche Gebaren ihrer Väter musste sie herausfordern und verlocken, in der Ferne nach einer echteren Lebensweise zu forschen. Aber man verlor sich in unbestimmten Erwartungen: ‹Die Bünde wurden Sammelbecken vielfältiger Einflüsse. Der unklare Tiefsinn, der schon Karl Fischers Gedankenwelt bestimmt hatte, füllte sie bis zum Rande. Je verschwommener alles war, desto besser. Bald gehörten die ‚Schicksalsmächte', die ‚Schicksalsgewalt', der ‚Schicksalsauftrag', der ‚Schicksalsweg', der ‚Schicksalsdienst', der ‚innere', der ‚stille', der ‚Befehl des Schicksals' zur Ausrüstung wie Hordenpott und Rucksack.› (Pross, S. 100.)
Mittlerweile hatte sich der ‹Wandervogel› in eine Vielzahl selbständiger Vereine aufgesplittert. Kommunistische, nationalsozialistische und antisemitische Einflüsse machten sich geltend; die Bewegung geriet immer mehr ins Schlepptau der Politik und des Staates. Dieser Vorgang fand in den dreissiger Jahren seinen Abschluss, als die letzten unentwegten, freien Wandervögel in den Kellern der SA verschwanden.

NB. Es gab auch einen schweizerischen Wandervogel, und seine Geschichte ist recht bewegt. Erschöpfend berichtet darüber Fritz Baumann in seinem Buche ‹Der Schweizer Wandervogel›. Copyright 1966 by Fritz Baumann, Landhausweg 43, 5000 Aarau. Auslieferung: Ernst Reinhardt-Verlag AG, 4002 Basel

*

II.

Im Jahre 1859 baute sich der damals fünfundzwanzigjährige Kunstmaler William Morris (1834–1896) in Bexley Heath (England) eine Villa, vor welcher die Spaziergänger kopfschüttelnd stehenblieben. Sie waren an Herrschaftshäuser gewöhnt, deren Erbauer sich eine der grossen Stilrichtungen zum Vorbild genommen und getreulich nachgeahmt hatten. Man frönte weitherum der Kopierlust und stellte hier ein ‹gotisches› Gebäude, dort etwas à la Renaissance hin usw., immer fein kulturbewusst und historisch.
Nicht so Morris. Er fand, ‹der Künstler solle seine Inspiration aus natürlichen Quellen schöpfen und nicht aus akademischen Konventionen›. Er legte die Räume seines Hauses nicht nach überliefertem Schema an, sondern nach seinem eigenen Wohnbedürfnis, zweckmässig und folgerichtig. Es reute ihn, die roten Backsteine zu verputzen; mochten die Leute ruhig sein Heim ‹Red House› nennen! Als er daran ging, die Zimmer zu möblieren, wollte ihm nichts gefallen, was die Industrie anbot. Die gängige Fabrikware, ebenfalls Produkt geistloser Stilbeflissenheit, ekelte ihn an. Hatte Morris bis anhin Bilder gemalt und Verse geschrieben, so ‹ging er jetzt in die Werkstätten der Schreiner und Schmiede, der Töpfer und Glasbläser, der Weber und Färber, und unterrichtete sich über ihr Handwerk. Er entwarf Stühle und Tische, Geschirr und Bestecke, Stoffe und Teppiche, und führte sie gemeinsam mit den Handwerkern aus›. (Fischer)

Morris setzte in die Tat um, was sein älterer Freund und Mitkämpfer John Ruskin (1819–1900) landauf, landab predigte: ‹Wahrheit ist die Grundlage, und Nachahmung ist die Verheerung aller Kunst›. Beide warnten vor einer Entwicklung, die zur ‹Entseelung der Menschen und Dinge› hätte führen müssen, und forderten eine ‹wahrhaftige, selbständige und werkgerechte Gestaltung›, die ganz aus dem alltäglichen Leben hervorgehen und es durchdringen sollte. ‹Guter Geschmack ist eine moralische Eigenschaft, ist nicht nur ein Teil, sondern der Kern der Sittlichkeit.› (Ruskin)
Morris gründete in der Folge die Genossenschaft ‹Morris & Co.›, die ihre nach alten Handwerksmethoden sorgfältig und schön gestalteten Gegenstände auch auf dem Festlande verkaufte. Dort begeisterten diese den jungen belgischen Maler Henry van de Velde (1863–1957): ‹Sie wirkten auf uns, wie wenn man ein Fenster aufgestossen hätte, das ganz neue Landschaften erblicken lässt – es war für uns die Entdeckung eines neuen Landes, eines neuen Lichtes.› Wie Ruskin und Morris, verabscheute er jede Nachäffung alter Stilformen und förderte das Kunsthandwerk, das sichtbar Leben und Kunst verband. Aber während Ruskin und Morris von Hass gegen die moderne Zivilisation durchdrungen waren (Morris fuhr nie mit der Eisenbahn), fand van de Velde Gefallen an Formen, die sich aus dem Zweck und der technischen Gestaltung ergaben. So hielt er die elektrische Glühbirne für eine ‹bewundernswürdige, nie dagewesene Form, so schön durch sich, wie die schönste je durch einen Künstler geschaffene Form›. Was aber damals die Künstler im Sinne des Publikumsgeschmackes entwarfen, war ihm ein Greuel. Dem sterilen Historizismus setzte er eine neue Konzeption entgegen, deren oberster Grundsatz lautete: ‹Die Linie ist eine Kraft.› So entstand eine wirklich neue, echte Kunst, die geschweifte Linien, verschlungene Kurven, organische Gebilde bevorzugte und, wo sie überbordete, zu einer üppigen, kitschigen Flächendekoration ausartete. In Frankreich hiess sie ‹Art nouveau›, in England ‹Modern Style› oder (nach Edmond de Goncourts verächtlich gemeinter Bezeichnung) ‹Yachting Style›, in Italien ‹Floreale›.
In Deutschland sprach man sehr bald vom ‹Jugendstil›. Der Name geht auf eine von Georg Hirth in München herausgegebene Wochenzeitschrift ‹Jugend› zurück, die am 1. Januar 1896 zum erstenmal erschien. In Nummer 1 hiess es: ‹Ein Programm im spiessbürgerlichen Sinne des Wortes haben wir nicht, wir wollen alles besprechen und illustrieren, was interessant ist, was die Geister bewegt; wir wollen alles bringen, was schön, gut, charakteristisch flott und – echt künstlerisch ist.› Und weiter: ‹Ausgeschlossen ist jede Anlehnung an einen bestimmten alten Stil. Dem Inhalte nach sollen sich die Zeichnungen im weitesten Sinne irgendwie auf den Begriff ‹Jugend›, wie ihn unser Prospekt darstellt, beziehen.› (Zit. nach Koreska-Hartmann.)
‹Die Seiten der ‚Jugend' zeigten hauptsächlich langgezogene Pflanzen, die durch ihre Form den endlosen Schlängelbewegungen der Jugendstillinie entsprachen und sich so zur Stilisierung anboten. Besonders gebräuchlich waren: Schwertlilien, Orchideen, Narzissen, Mohnblumen, Seerosen, Efeu, verschiedene Blätter, Gräser und Halme, Äste und Wurzelwerk. Aus dem Reich der Fauna wurden vor allem Schlangen, Schwäne, Fische, Raupen oder Insekten mehr oder weniger willkürlich miteinander verschlungen und wirken heute oft weniger stil- und stimmungsvoll als ungeschickt und unfreiwillig komisch.› (Koreska-Hartmann)

Aber das Blatt hatte damals grossen Erfolg und wurde zu einem wichtigen Träger der ersten Jugendstil-Modewelle, die das Land überspülte, die hintersten Zeichner, Dekorateure, Handwerker ergriff und dem Mann auf der Strasse die bekannte verschnörkelte Konfektionsware bescherte. Kein Korkenzieher war vor der allgemein ausgebrochenen Verzierungswut mehr sicher. Gerade jene Industrie, von der van de Velde sich Gutes erhofft hatte, würdigte den neuen Stil zu billiger Ornamentiererei herab und muss die Hauptschuld an seinem kurzlebigen Dasein tragen. Er ging im Ersten Weltkrieg unter, aber heute (in den Jahren verstärkter Jugendrebellion ?) erleben wir eine unverhoffte Renaissance. Wir begegnen ihm wieder in Zeitschriften, Schaufenstern und auf Einkaufstaschen. Die Münchner haben 1968 sogar ein ‹Jugendstil-Museum› eingerichtet.
Nun, ob dieser Stil gefällt oder nicht, sein unstreitiges Verdienst ist es, dass er um 1900 der festgefahrenen Welt einen schöpferischen Protest entgegensetzte und junge Kräfte zu gestalterischen Zwecken auffing.

Fortsetzung folgt.

Der Tod

Von Fritz Schär

Ein Quartalsthema für Gedichte und Lektüre für die Oberstufe

‹Der Tod ist uns so nahe,
dass sein Schatten stets auf uns fällt.›
(Geiler von Kaisersberg)

Als Einleitung lesen wir das Grimmsche Märchen ‹Der Gevatter Tod› vor.

Ergänzungen

1. Wir diskutieren über das Sprichwort: ‹Arm oder reich, der Tod macht alles gleich.›
2. Bilder und Texte aus ‹Totentanz›, zum Beispiel:
   - Hans Holbein d. J.: Holzschnitte aus ‹Totentanz›.
   - Alfred Rethel: ‹Totentanz 1848›. (Siehe auch Juliheft 1969 der Neuen Schulpraxis, Seite 260/61.)
   - James Ensor: ‹Der Tod über der Stadt›, Radierung 1896.
   - Niklaus Manuel: ‹Vom Papst und seiner Priesterschaft› (Werner Burkhard: Schriftwerke deutscher Sprache, Bd. 1, Seite 303 f. Verlag H.R. Sauerländer & Co., 5001 Aarau).

I. Der goldene Tod

Ferdinand Avenarius

Kein Wind im Segel, die See liegt still –
kein Fisch doch, der sich fangen will!
So ziehen die Netze sie wieder herein
und murren, schelten und fluchen drein.
Da, neben dem Kutter wird's heller und licht
wie weissliches Haar, wie ein Greisengesicht,
und ein triefendes Haupt taucht auf aus der Flut:
‹Ei, drollige Menschlein, ich mein's mit euch gut –

Ich gönn' euch von meiner Herde ja viel,
doch heut ist mein Jüngster als Fisch beim Spiel,
den musst' ich doch hüten, ich alter Neck,
drum jagt' ich sie all miteinander weg. –
Doch schickt ihr den Jungen mir wieder nach Haus,
so werft nur noch einmal das Fangzeug aus:
Der schönste ist mein Söhnchen klein,
das übrige mag euer eigen sein!›

Hei, flogen die Netze jetzt wieder in See!
Ho, kaum, dass ihr' Lasten sie brachten zur Höh'!
Wie lebende Wellen, so fort und fort
von köstlichen Fischen, so quoll's über Bord.
Und patscht und schnappt und zappelt und springt –
und bei den Fischern, da tollt's und singt's.
Nun plötzlich blitzt es – seht: es rollt
ein Fisch über Bord von lauterem Gold!

Eine jede Schuppe ein Goldesstück!
Wie edelsteinen, so funkelt's im Blick!
Die Kiemen sind aus rotem Rubin,
Perlen die Flossen überziehn,
mit eitel Demanten besetzt, so ruht
auf seinem Häuptlein ein Krönchen gut,
und fürnehm wispert's vom Schnäuzlein her:
‹Ich bin Prinz Neck, lasst mich ins Meer!›

Den Fang ins Meer? Sie rühren ihn an,
die Fischer, und tasten und stieren ihn an.
‹Lasst mich ins Meer!› Sie hören nicht drauf.
‹Lasst mich ins Meer!› Sie lachen nur auf.
Sie wägen das goldene Prinzlein ab,
sie schätzen's und klauben ihm Münzlein ab –
wie wiegt das voll, wie gleisst das hold!
Sie denken nichts weiter – sie denken nur Gold.

Und seht: ein Goldschein überfliegt
jetzt alles, was von Fisch da liegt,
und wandelt's, dass es klirrt und rollt:
Seht: all die Fische werden Gold!
Sinkt das Schiff von blitzender Last?
‹Schaufelt, was die Schaufel fasst!›...
Wie lustiges Feuerwerk sprüht das umher –
dann rauscht über alles zusammen das Meer.

Ferdinand Avenarius' (1856–1923) Gedicht ist in einer anschaulichen, für die Schüler leicht fasslichen Sprache geschrieben. Der Tod ist zwangsläufige Folge (Strafe) eines Wortbruches.

Einstimmung: Mit dem Begriff ‹goldener Tod› wecken wir die Neugierde der Schüler.

1. Die Flaute: Das Fluchen und Murren der Fischer fällt uns unangenehm auf, doch ist es nicht ganz unberechtigt. Das Auswerfen und Einziehen der Netze ist harte Arbeit, aber Unzufriedenheit und Schelten machen die Arbeit nicht leichter.

2. Der Meereskönig: 1723 wurde in Dänemark eine königliche Kommission berufen, die den Auftrag erhielt, das Problem der Meeresmänner abzuklären. Die Kommission konnte tatsächlich einen Meermann beobachten, der einen langen Bart trug und grosse runde Augen hatte. Obwohl diese Beschreibung auf ein Walross passt, glaubte man noch lange an die Existenz dieser Fabelwesen. Der Meerkönig macht den Fischern einen äusserst verlockenden Vorschlag, doch sind diese jetzt an ein festes Versprechen gebunden.

3. Der Fang: Avenarius beschreibt uns hier den Höhepunkt bei einem Fischzug. Die gewählten Worte zeugen von einer guten Beobachtungsgabe. Die Stimmung der Fischer hat rasch umgeschlagen, sie ist ausgelassen, lärmig und hat etwas Massloses an sich.

4. Der goldene Fisch: Nach der Beschreibung des goldenen Fisches können die Schüler mit Wachsstiften eine dekorative Zeichnung anfertigen. Wir zeigen Bilder von Schmuckstücken. Die Fischer haben ohne Zweifel einen einmaligen Fang gemacht.

5. Die Habgier: Das Goldfieber lässt die Gedanken der Fischer verwirren.
Themen für Schülergespräche:
– Goldrausch in Kalifornien.
– Das Schicksal berühmter Edelsteine (zum Beispiel Koh-i-noor).
– Erdöl und Uranboom usw.
Ergänzung:
‹Die Goldgräber›, Gedicht von Emanuel Geibel.
Ein Sinnspruch Nietzsches: ‹Hier rollte Gold, hier spielte ich mit Golde – in Wahrheit spielte Gold mit mir – ich rollte. –›

6. Die Strafe: Die Fischer werden mit ihren eigenen Waffen geschlagen. Das Gold reisst sie mit ins Verderben. Diese Geschichte soll uns Mahnung und Lehre sein. Sie hält uns vor Augen, dass Gold nur ein totes Metall ist, das aber die schlechten Triebe im Menschen auf eine unheilvolle Art und Weise wecken kann. Der Tod spielt hier die Rolle eines Richters.
Schülergespräch über die Todesstrafe: ‹Die bequemste aller Theorien ist: Menschen zu töten, statt zu erziehen.› (Leuthold)

II. Vom Sterben des Soldaten Nikita

Peter Rosinski

SJW-Heft Nr. 886, Seite 3 bis 19, mit Kohlezeichnungen.

(Die beiden Erzählungen ‹Vom Sterben des Soldaten Nikita› und ‹Was ein Mensch wert ist› sind im Band ‹Deutsche Erzähler der Gegenwart›, einer Anthologie, herausgegeben und eingeleitet von Willi Fehse, Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart 1959, erschienen.)
Ein russischer Soldat liegt schwer verwundet an einem Seeufer. In der grenzenlosen Einsamkeit einer noch unberührten Naturlandschaft haucht er sein Leben aus. Doch es ist ihm nicht vergönnt, in Ruhe zu sterben. Ein hungriger Wolf lauert im Hintergrund. Mit letzter Kraft kämpft der Soldat ‹um seinen Tod, den er nicht hergeben› will.

Arbeitsaufgaben (Gruppenarbeit)

1. Stelle aus verschiedenen Zitaten einen Bericht über den russischen Urwald zusammen! (Zum Beispiel ‹Es war Herbst, Nacht, und der dunkle See lag wie ein Loch im hohen Wald... Der Mond stand wie eine riesige Scheibe über dem Wald. Ein breiter Schein lag über der Mitte des Sees, und an seinem Rand leuchtete das Wasser blau...› usw.)
2. Schildere in Stichworten die Verhaltensweise des Wolfes! (Z. B.: der Wolf heult schaurig, seine Nackenhaare sträuben sich, er knurrt lüstern usw.)
3. Beschreibe das Verhalten des Soldaten, nachdem er am Seeufer zusammengesunken ist! (Zum Beispiel: – ‹Ihm fiel ein Märchen ein, das Mamuschka, seine steinalte Grossmutter, erzählte.› Seite 7. ‹Das Fieber schüttelte seinen Körper, und die Glut brannte heiss in seinem Leib.› Seite 8, usw.)
4. Warum kämpft Nikita bis zuletzt mit dem Wolf, obwohl ihm jede Bewegung zur Qual wird? Er weiss ja, dass es keine Rettung mehr für ihn geben kann. Suche Deine Meinung zu begründen!

III. Der Tod im Schacht

Gerrit Engelke

Zweihundert Männer sind in den Schacht gefahren.
Mütter drängen sich oben in Scharen.
Rauch steigt aus dem Schacht.

Die Kohlenwälder nachtunten glühen,
urwilde Sonnenfeuer sprühen,
Rauch steigt aus dem Schacht.

Retter sind hinabgestiegen;
kamen nicht wieder, blieben liegen.
Rauch steigt aus dem Schacht.

Der Brandschlund frisst sein Opfer – und lauert.
Die brennenden Stollen werden zugemauert.
Rauch steigt aus dem Schacht.

Zweihundert waren in den Schacht gefahren.
Mütter weinen an leeren Bahren.
Rauch steigt aus dem Schacht.

Einleitung: Wir lesen einen Zeitungsbericht über einen Unglücksfall vor, zum Beispiel:

150 brave Bergleute fanden den Tod. Im Kohlenbergwerk Kakanj, 50 Kilometer von Sarajevo entfernt, ereignete sich eine furchtbare Gasexplosion. Zur Zeit des Unglücks befanden sich gegen 400 Arbeiter im Bergwerk. Nur die in der Nähe der Einfahrtsschächte befindlichen Bergleute konnten gerettet werden. Die übrigen wurden verschüttet. Die Explosion hat im Umkreis von mehreren Kilometern wie ein Erdbeben gewirkt. Die Rettungsmannschaften hatten mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen... ‹Schweizer Illustrierte Zeitung› v. 2. Mai 1934.

1. Das Bergwerk. Wir betrachten kurz den Aufbau eines Kohlenbergwerks und erarbeiten einige Begriffe: Förderschacht, Stollen, Kohlenflöze, Förderkorb, Querschläge usw. Gefahren: Wassereinbrüche = ‹Ersaufen›, Verschüttung, Gasexplosion = ‹schlagendes Wetter›, Flözbrände.

2. Der Brand. ‹Kohlenwälder›: Die Kohlenflöze entstammen der Pflanzenwelt (Schachtelhalme, Bärlappe, Farngewächse) des Karbon (Alter ungefähr 250 Millionen Jahre). ‹Sonnenfeuer›: Symbol einer übermenschlichen Gewalt. (Energieproduktion der Sonne je Sekunde: $3{,}7 \times 10^{23}$ kW.)

3. Die Retter. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz der Grubenarbeiter, den Kameraden unter Einsatz des eigenen Lebens zu retten. Warum ist keine Rettung mehr möglich? Den entfesselten Elementen (Feuer und Gas) steht der Mensch machtlos gegenüber.

4. Das Ende. Brandbekämpfung: Das Feuer soll durch Abriegeln des Sauerstoffs erstickt werden (= Stollen zumauern). Die ‹leeren Bahren› sind traurige Zeugen der Katastrophe.

5. Vergleiche
‹Der goldene Tod›: Tod als Konsequenz eines Vergehens.
‹Vom Sterben des Soldaten Nikita›: Die zwei Gegenpole Mensch – Natur (Wolf). Kampf des Menschen um seinen Tod. Der menschliche Wille bleibt Sieger.
‹Der Tod im Schacht›: Kampf um Rettung. Macht und Ohnmacht des Menschen. ‹Der ist der Herr der Erde, wer ihre Tiefe misst.› (Novalis)

6. Stil. Vergleich mit dem Zeitungsbericht: Mit kurzen, stichwortartigen Sätzen führt uns der Dichter die Bilder einer Grubenkatastrophe vor. Die Spannung wird erhöht durch das stetig wiederholte ‹Rauch steigt aus dem Schacht›. Die knappe, gestraffte Form der Sprache hämmert wie das unbarmherzige Klopfen des Todes in unser Bewusstsein.

IV. Was ein Mensch wert ist

Willi Kramp

SJW-Heft Nr. 886, Seite 20 bis 29

In einem sowjetrussischen Kriegsgefangenenlager besteht das menschliche Leben fast nur noch aus Essen und Trinken. ‹Rette dich selbst, es gibt keine Treue›, ist die ‹praktizierte Geheimreligion› der deutschen Gefangenen. Beim Bau einer Rohrleitung entsteht eines Tages eine lebensgefährliche Situation. Was niemand mehr zu denken gewagt hat, geschieht. Zwei Vorgesetzte, die die gefahrvolle Arbeit mit Leichtigkeit auf ihre Kameraden hätten abschieben können, melden sich freiwillig. Damit ist der ‹böse Götze ‚Rette dich selbst'› umgestossen, und die Gefangenen sind ‹erlöst von der schrecklichen Einsamkeit der Selbstbewahrung›.

Ergänzungen

1. Schülergespräch über das Sprichwort: ‹Arm ist, wer den Tod wünscht, aber ärmer, wer ihn fürchtet.›
2. Wir sprechen über den ‹dialektischen Materialismus› = theoretische Grundlage des Kommunismus. Nach Engels und Lenin: Alles Wirkliche ist materiell, die Materie ist unendlich und ewig, und der Geist ist eine Begleiterscheinung der hochentwickelten Materie. Auswirkungen: Rücksichtslose Ausnützung der menschlichen Arbeitskraft in Russland, besonders unter der Herrschaft Stalins.

3. Wortschatzübung über
   a) gute Eigenschaften des Menschen,
   b) schlechte Eigenschaften des Menschen.
   zu a) gutmütig, zuverlässig, freigebig...
   zu b) grob, streitsüchtig, selbstgefällig... usw.

4. Aufsatzthemen:
   – Ein Mensch, den ich verehre
   – Kameradschaft
   – Willkommene Hilfe.

V. Auf meines Kindes Tod

Josef von Eichendorff

1. Von fern die Uhren schlagen,
   es ist schon tiefe Nacht,
   die Lampe brennt so düster,
   dein Bettlein ist gemacht.

2. Die Winde nur noch gehen
   wehklagend um das Haus,
   wir sitzen einsam drinne
   und lauschen oft hinaus.

3. Es ist, als müsstest leise
   du klopfen an die Tür,
   du hättst dich nur verirret,
   und kämst nun müd zurück.

4 Wir armen, armen Toren!
   Wir irren ja im Graus
   des Dunkels noch verloren –
   du fandst dich längst nach Haus.

Einstimmung: ‹Niemand kennt den Tod, und niemand weiss, ob er nicht vielleicht das grösste Gut für den Menschen ist, und sie fürchten ihn, als wenn sie gewiss wüssten, dass er das grösste Übel sei.› (Platon)

1. Das leere Bettlein: Die Eltern sitzen nach dem Begräbnis ihres Kindes im leer gewordenen Haus. Ihre Gedanken entsprechen der allgemeinen Stimmung:
– tiefe Nacht
– düsteres Licht
– wehklagende Winde
– Einsamkeit.

2. Das Unfassbare: Noch können sie die volle Tragweite des Geschehens nicht ganz erfassen. Das frisch gemachte Bettlein, die Kleider und Spielsachen des Kindes stehen bereit.

3. Die Versöhnung mit Gott: Die Eltern stehen vor dem Scheideweg:
– Die Verzweiflung erhält das Übergewicht; sie hadern mit ihrem Schicksal und verbittern sich damit ihr zukünftiges Leben.
– Sie beugen sich vor der höheren Gewalt und finden den inneren Frieden.

4. Stil: Josef von Eichendorff glaubt an ein Weiterleben nach dem Tode. Seine Sprache ist innig, einfach und ohne Leidenschaft. Er fühlt sich in Gott geborgen und findet die Versöhnung mit dem Schicksal. In einem andern Gedicht über den Tod spricht der Dichter folgende Worte aus:

Was gäb es doch auf Erden,
wer hielt den Jammer aus,
wer möcht geboren werden,
hieltst du nicht droben haus!

Du bists, der, was wir bauen,
mild über uns zerbrichst,
dass wir den Himmel schauen –
darum so klag ich nicht.

VI. Der Mohrle

Hermann Hesse

SJW-Heft Nr. 540, Seite 9 bis 15

Der Dichter lernt in seinen Jugendjahren einen kränklichen Knaben kennen, der in der Stadt als Wunderkind gilt. Eines Tages erfährt Hermann Hesse, dass der ‹Mohrle› plötzlich gestorben ist. Diese Nachricht bewegt ihn ‹wunderlich›. Von Mohrles Bruder eingeladen, tritt er in das Sterbezimmer und sieht zum ersten Mal in seinem Leben einen Toten. Er erlebt ‹ein schreckliches Gemisch von Grösse und Widrigkeit, von Anklang an Gott und Ewigkeit und elendem Los der Kreatur›.

Arbeitsaufgaben

1. Bericht: Welche Gefühle empfindet der Dichter dem Wunderkind Mohrle gegenüber? (Seite 10 bis 12)
2. Hermann Hesse erlebt zum ersten Mal den Tod in seiner Wirklichkeit. Stelle aus dem Text (Seite 14/15) einen Bericht zusammen! (Zum Beispiel – Er fühlt sich als Verurteilter: ‹Das Herz stand mir still vor Angst, und zugleich spürte ich eine grausige Neugierde, es drang lauter Neues, Feindliches, Wildes auf mich ein...› – Ein rätselhafter Geruch: ‹... er war herb, essigartig und zog die Kehle etwas zusammen, es schien mir ein fataler, ein böser, liebloser, vernichtender Geruch zu sein...› usw.)
3. Suche eine Erklärung zum seltsamen Schluss der Erzählung!
(‹... ich ging in den Garten, ich roch an den Kapuzinern und Levkojen, um den Todesgeruch loszuwerden, und hatte, bis es nach acht Tagen verklungen war, ein Gefühl, wie wenn etwas Kleines, ein Zahn oder Knöchlein, in meinem Leibe morsch geworden und ins Bröckeln geraten wäre. Plötzlich aber gelang es mir, das ganze Erlebnis für eine lange Zeit vollkommen zu vergessen.›)

Ergänzungen

1. Mozarts letzte Worte vor seinem Tode: ‹Der Geschmack des Todes ist auf meiner Zunge, ich fühle etwas, das nicht von dieser Welt ist.›

2. Der Tod, biologisch betrachtet (aus einem Lexikon):
‹...Da bei mehrzelligen Lebewesen dauernd Zellen absterben und beim Altern alle Organe Rückbildungsvorgänge und Abnahme ihrer Leistungsfähigkeit zeigen, ist der allgemeine Tod, soweit er nicht die Folge einer Krankheit (unnatürlicher Tod) oder eines Unfalls, einer Vergiftung, eines Totschlags (gewaltsamer Tod) ist, das natürliche Ende einer schon mit dem Beginn des Lebens einsetzenden Entwicklung (natürlicher oder physiologischer Tod). Beim Sterben fällt meist eine der lebensnotwendigen Organleistungen zuerst aus und infolgedessen auch die übrigen Lebenstätigkeiten...
Das Sterben kann sich entweder als Erschöpfungstod aus krankhaften Zuständen langsam und friedlich entwickeln oder im Todeskampf (Agonie) vollziehen. Die entscheidenden Todeszeichen sind: unaufhebbarer Stillstand der Herztätigkeit, der Atmung und der Tätigkeit des Zentralnervensystems...›.

3. Recht: ‹Mit dem Tod endet die Rechtsfähigkeit des Menschen. Das Vermögen geht als Ganzes auf die Erben über, soweit nicht gesetzliche Ausnahmen bestehen . . .›.

4. Aus einem Schüleraufsatz über den Tod:
‹...Ich konnte es einfach nicht begreifen, dass man meine Mutter jetzt in ein Grab legen würde. Ich konnte überhaupt nichts denken. Nur immer den gleichen Satz: ‚Ich kann

Mutti nirgends mehr finden, wir können nie mehr miteinander reden'. Es waren schreckliche Stunden. Fast jeden Abend weinte ich mich in den Schlaf. Auch die Stimmung der andern war gedrückt. Es war immer so still im Haus... Gegen den Tod kann man nichts ausrichten. Ich kann mich heute noch nicht daran gewöhnen. Am Abend ist es am schlimmsten, wenn man allein ist...›.

VII. Der Tod und das Mädchen

Matthias Claudius

Vertont durch Franz Schubert. (Beispiel einer Lektion im Singen)

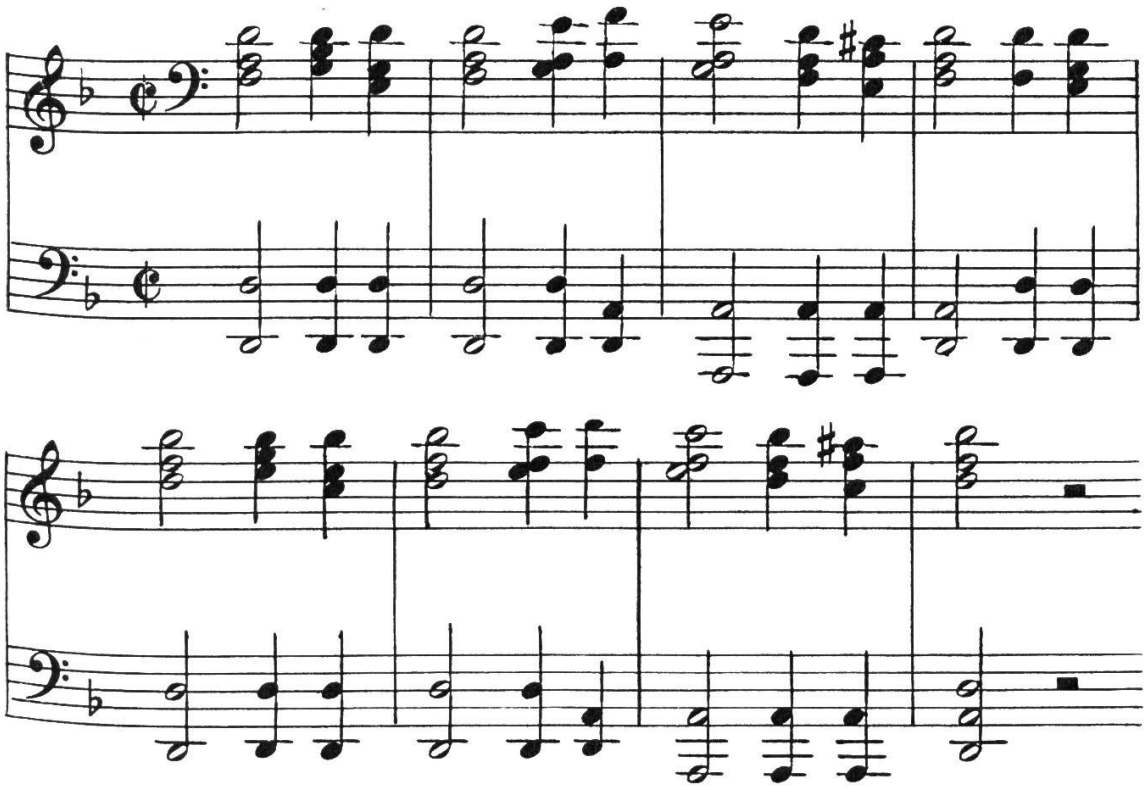
Das Mädchen

Vorüber! Ach, vorüber!
Geh, wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, geh Lieber!
Und rühre mich nicht an.

Der Tod

Gib deine Hand, du schön und zart Gebild!
Bin Freund und komme nicht, zu strafen.
Sei guten Muts! Ich bin nicht wild,
sollst sanft in meinen Armen schlafen!

Einstieg: Vorspiel auf dem Klavier.



Die Schüler achten auf Rhythmus und Art der Melodie. Wenn nötig spielen wir als Vergleich die Anfangstakte eines Wanderliedes. Schülermeinungen:
Trauriges Lied (Molltonart) – Etwas Schweres, Unwiderstehliches, Zwingendes – Totenmelodie, Totenmarsch. (Ergänzung: Anfangstakte des Trauermarsches aus Beethovens Symphonie Nr. 3 in Es-Dur.)

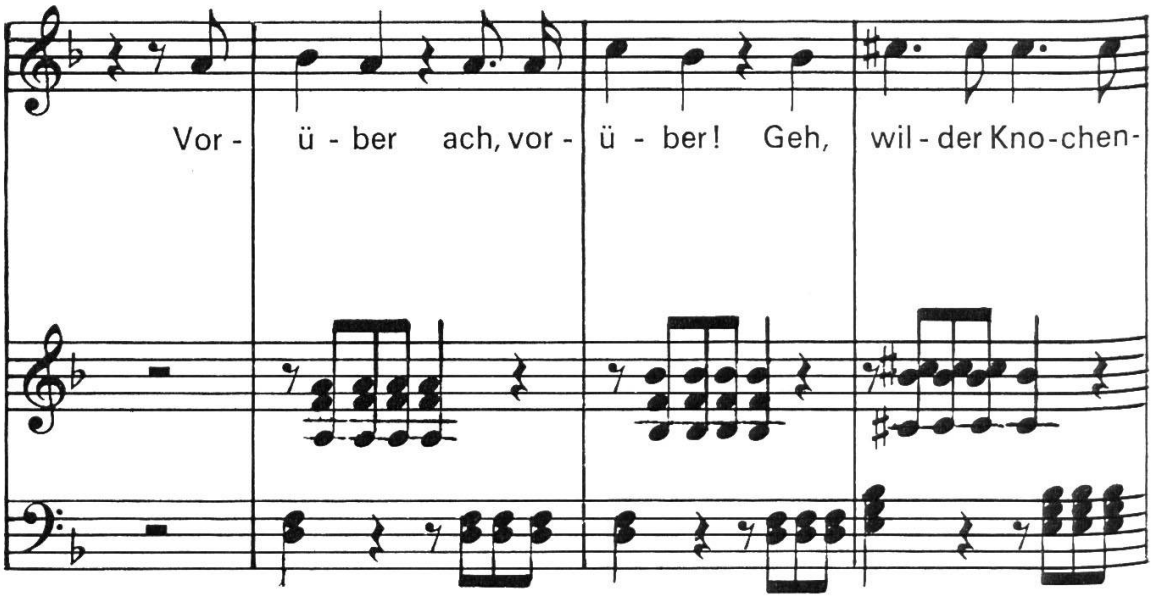
1. Der Tod als Feind

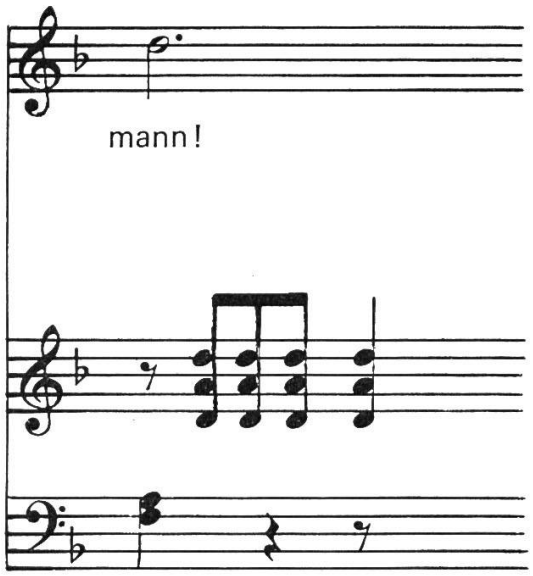
Denkanstoss: In Bildern (‹Totentanz› usw.) ist der Tod oft als Sensenmann dargestellt, der sein Opfer zu sich holt. Die Menschen verhalten sich dazu verschieden:

– sie ergeben sich in ihr Schicksal
– sie stemmen sich dagegen

Wir lesen den ersten Teil des Gedichtes vor. Stellungnahme der Schüler!

Wir vergleichen den Text mit der Melodie:





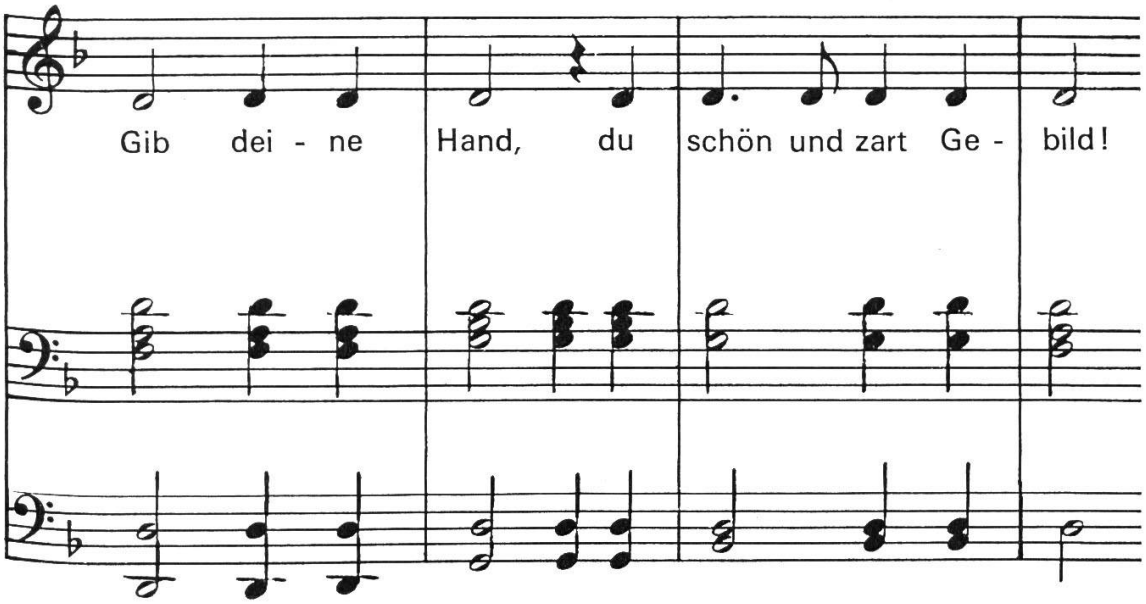
– Unruhig, angstvoll, auflehnend usw.

2. Der Tod als Freund

Zweiter Teil des Gedichtes: Die Entgegnung des Todes:

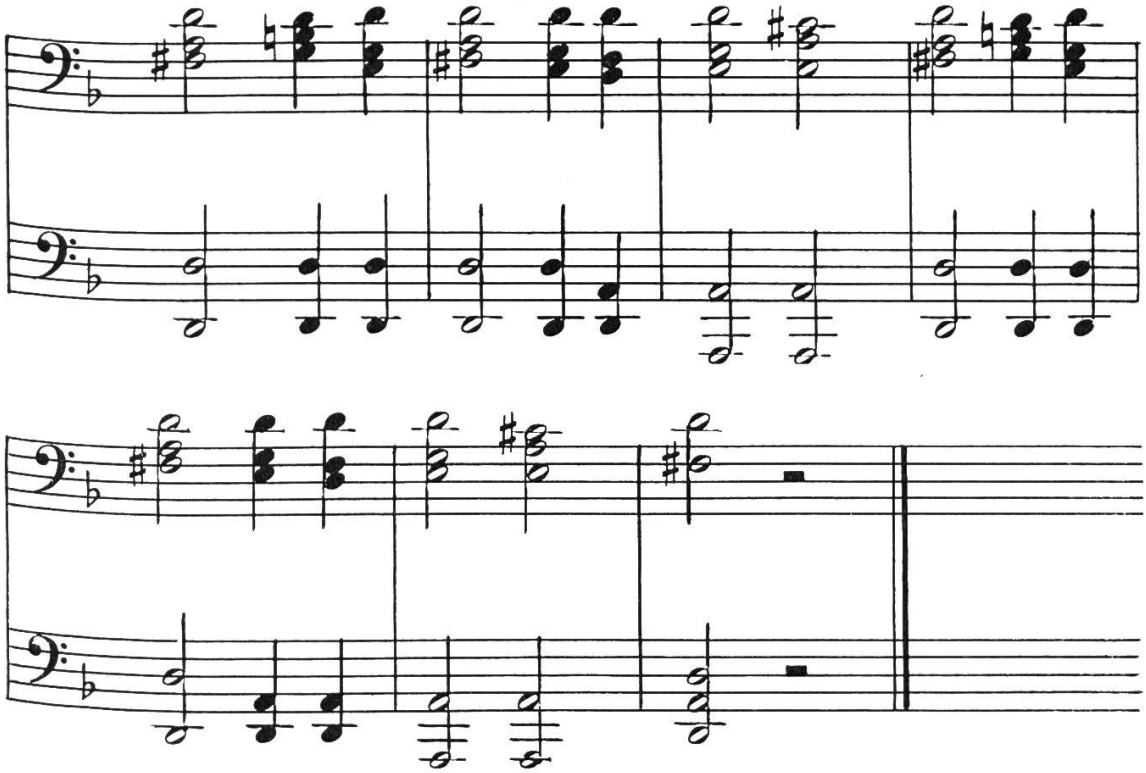
– bin Freund und komme nicht zu strafen,
– bin nicht wild,
– sollst sanft schlafen.

Vergleich mit der Melodie:



– Ruhig, sanft, versöhnlich usw.

Wir vergleichen den Schlussteil mit der Anfangsmelodie:



– Hellere Akkorde (Dur).
– Der Tod als Tröster.
– In der griechischen Kunst wird der Tod als Bruder des Schlafs in Gestalt eines nackten Jünglings dargestellt.
– ‹Der Tod deckt auf die Hüllen, zu die Blössen.› (Rückert)

Literatur

- Gedichtsammlung für die Oberstufe der Primarschule (Staatlicher Lehrmittelverlag, 3000 Bern).
- Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Zürich: ‹Vom Sterben des Soldaten Nikita› u. a. Erzählungen. SJW-Heft Nr. 886.
- SJW-Heft Nr. 540. Hermann Hesse: ‹Der Wolf und andere Erzählungen›.
- Der Neue Brockhaus, Bd. 5.
- Schubert-Album, Bd. 1 (Edition Peters, Leipzig, Nr. 20a).

Der Strassenbau

Von Erich Hauri

Mittelstufe

Vergleiche ‹Die Schweiz nach Mass› im Maiheft 1970.

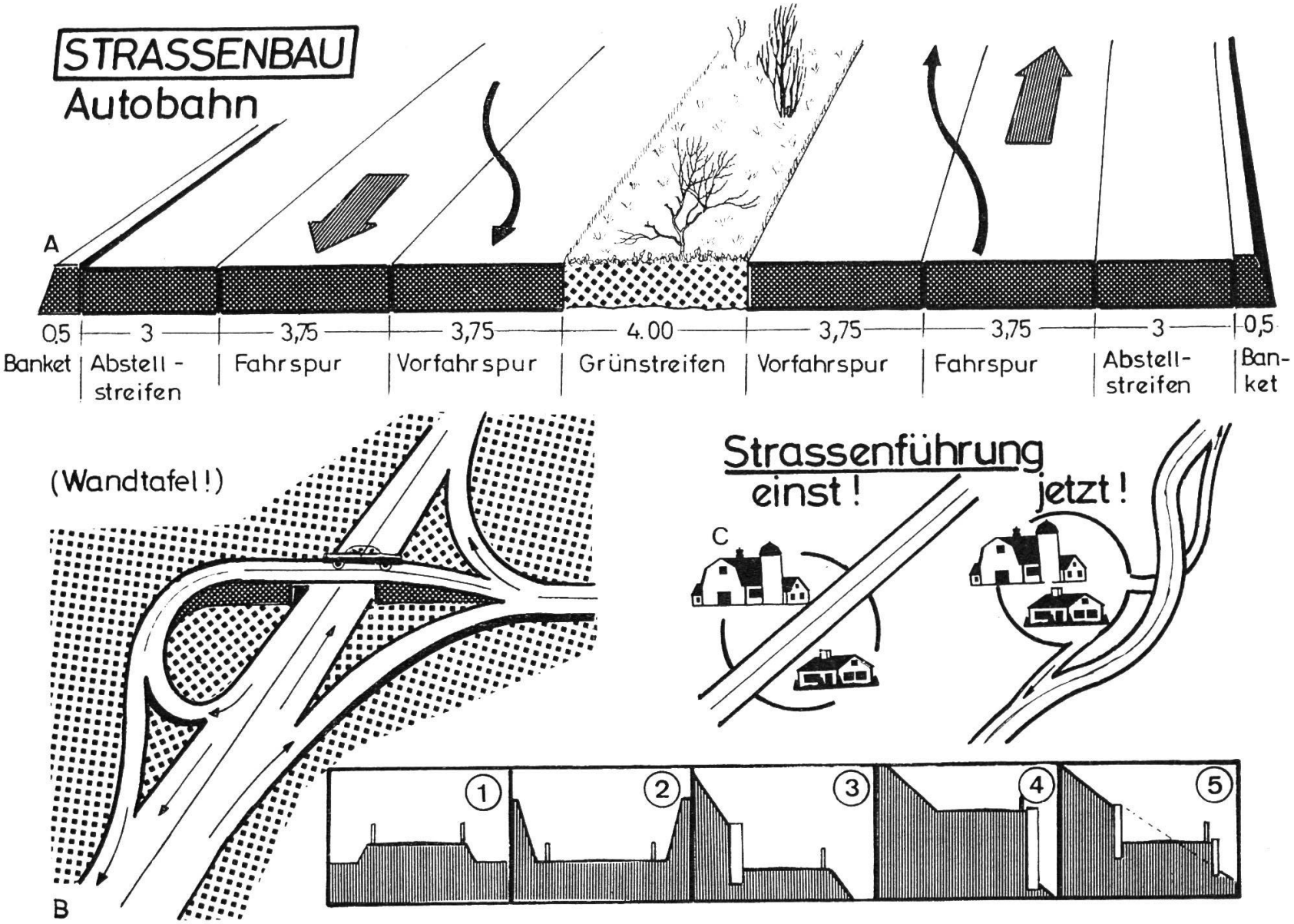
1. Strassennetz — Länge aller Strassen in der Schweiz rund 58 000 km. Davon sind 1/3 Staatsstrassen und 2/3 Gemeindestrassen.

2. Strassenbau — bedingt durch Zunahme des Motorfahrzeugbestandes, durch die Benützer aus dem Ausland und durch die Verkehrsunfälle.

3. Autobahnen
   - 3.1 Italien: Erste Autobahn von Mailand nach den oberitalienischen Seen. Bau 1923 bis 1925, Länge 82 km, grösste Breite 11 m.
   - 3.2 Deutschland: Erste Autobahn Bonn–Köln. 1932 eröffnet. 1957 besass Deutschland 2200 km Autobahn.
   - 3.3 Holland: Autobahn Rotterdam-Den Haag (1936)
   - 3.4 Schweiz: Erste Autobahn Luzern–Ennethorw (1953) 11.6.1955 in Betrieb genommen. Länge 4,1 km. Baukosten 7 Mio. Fr.

4. Anlage der Autobahnen — Durch Grünstreifen getrennte Fahrbahnen. Doppelte Fahrspur in beiden Richtungen, besondere Randstreifen. Normalbreite 26 m (siehe Abbildung A!).
   Anschlussbauwerke (siehe Abbildung B!).
   Kreuzungsfreie Ein- und Ausfahrten erhöhen die Verkehrssicherheit.
   Umfahrung der Ortschaften (siehe Abbildung C!). Strassen innerorts sind dem Lokalverkehr reserviert.

5. Baugelände
   1. Dammbauten. Beidseits Böschungen. Gute Markierung der Strassenränder.
   2. Strasse tiefer gelegt. Grosser Erdaushub. Durchstossen von Bodenwellen.
   3. Strasse in den Hang geschnitten. Aushub. Bergseits Stützmauer. Markierung der Strasse auf der Talseite.
   4. Strasse an den Hang gesetzt. Talseitige Stützmauer und gute Markierung des Strassenrandes.
   5. Strasse hälftig in und an den Hang gesetzt (Materialverschiebung).


STRASSENBAU
Autobahn
A
0,5
3
3,75
3,75
4.00
3,75
3,75
3
0,5
Banket
Abstell - streifen
Fahrspur
Vorfahrspur
Grünstreifen
Vorfahrspur
Fahrspur
Abstell- streifen
Ban- ket
(Wandtafel!)
B
Strassenführung
einst!
jetzt!
C
1
2
3
4
5

LERNPROGRAMME – LERNPROGRAMME

Ausgewählt von Rita Hintermaier

Abkürzungen: Lp = Lernprogramm LE = Lern-Einheit (Lernschritt, Frame)

Lernprogramme für Rechtschreiben (Fortsetzung)

b) Lernprogramme zu Einzelfragen der Rechtschreibung

1. Gross- und Kleinschreibung I–II (PLICKART)
   I: Grossschreibung von Substantiven und Verben, 5,80 DM.
   II: Grossschreibung von Adjektiven, 5,80 DM. Antwortheft je 0,80 DM.
   Klett Verlag, D-7 Stuttgart-W, Rotebühlstrasse 77.
2. Rechtschreiben 1 und 2 von BODER/DOSTAL
   1: S-Schreibung (81 LE), 1 DM.
   2: ‹das› oder ‹dass› (81 LE), 1 DM.
   Westermann Verlag, D-33 Braunschweig, Georg-Westermann-Allee 66.
3. Zeichensetzung leicht gelernt von SCHRÖTER
   183 Seiten, 16,80 DM. Girardet Verlag, D-43 Essen, Postfach 9.
4. Das Komma an der richtigen Stelle von FISCHER
   Programmierter Lehrgang auf der Grundlage der Satzlehre (246 LE), 174 Seiten, 5,80 DM.
   Merkur-Lehrmittel-Verlag, D-326 Rinteln, Postfach 1420.
5. Grossschreibung der Nennform (ungefähr 40 LE), ungefähr 20 ö. Schilling.
   Das hauptwörtlich gebrauchte Eigenschaftswort (40 LE), ungefähr 20 ö. Schilling.
   Quirin Haslinger, A-4020 Linz, Klosterstrasse 6.
6. Grundkurs der deutschen Sprachlehre I–III (aus Intertip-Maschinenschreib-Lehrgang), zusammen 13,60 DM.
   Colortip AG, D-8 München 2, Josephspitalstrasse 15.

Neuerscheinungen (nicht in ‹Lernprogramme 1968/70› enthalten):

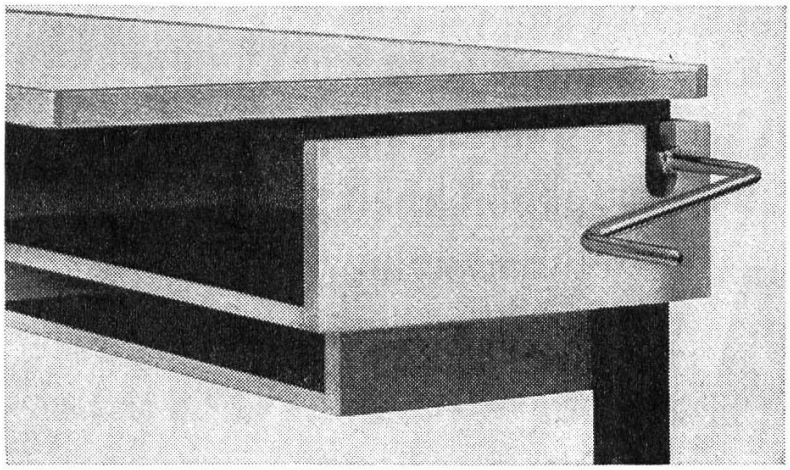
1. Malnehmen und Teilen
   für die 2. Volksschulklasse, 1 DM.
   Westermann Verlag, D-33 Braunschweig, Georg-Westermann-Allee 66.
2. Zusammenzählen und Wegnehmen
   für die 2. Volksschulklasse, 1 DM.
   Westermann Verlag, D-33 Braunschweig, Georg-Westermann-Allee 66.
3. Folgen – Reihen – Zinseszins (mathematisches Unterrichts-Lp) von BURGHARDT. 235 LE, 77 Seiten, 4,80 DM.
   Merkur-Lehrmittel-Verlag, D-326 Rinteln, Postfach 1420.
4. Programmierte Einführung in die Algebra III/IV (ohne Preisangabe). Pädagogischer Verlag Schwann, D-4 Düsseldorf, Postfach 7640.

Schluss des redaktionellen Teils

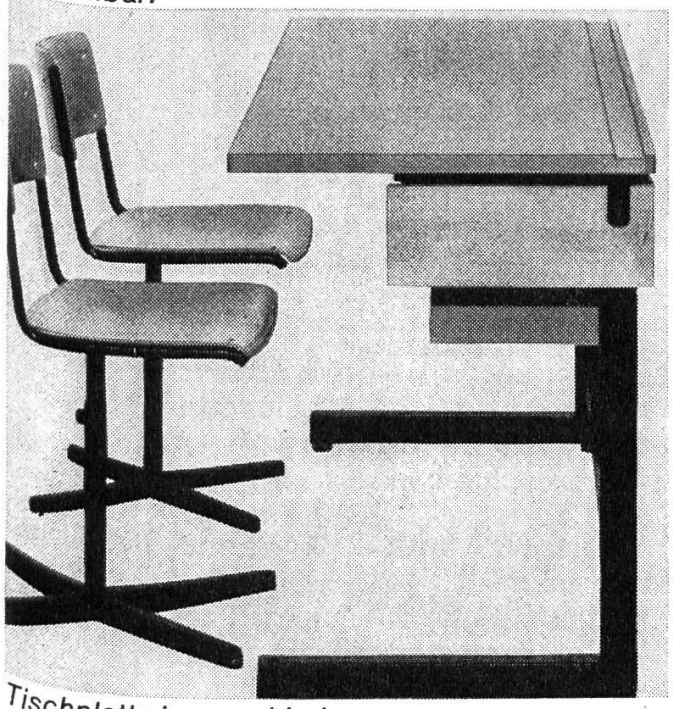
S7/67

ein neuer Schultisch

Mit diesem Schultisch ist der Wunsch der Architekten nach einer formschönen Ausführung ebenso erfüllt wie die Forderung der Pädagogen nach einer funktionsgerechten Konstruktion.

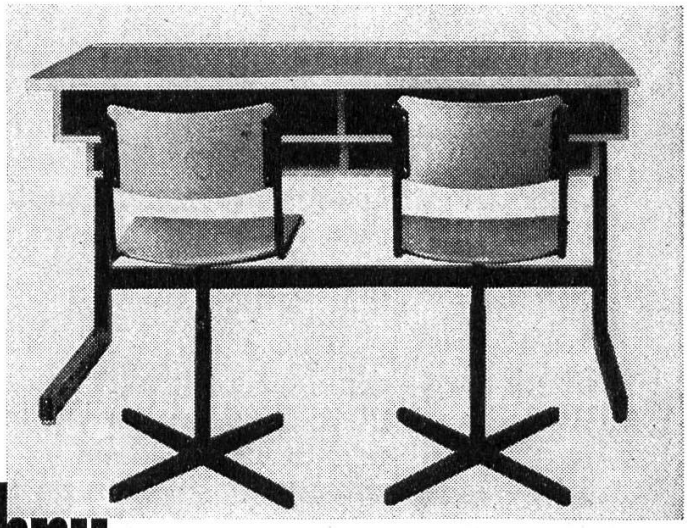


Der Tisch kann in der Höhe beliebig verstellt werden mit stufenlosem Embru-Getriebe oder Federmechanismus mit Klemmbolzen. Die Platte ist horizontal fest oder mit Schrägstellung lieferbar. Die Stühle sind ebenfalls beliebig verstellbar.



formschön und funktionsgerecht

Tischplatte in verschiedenen Grössen, in Pressholz, Messer- und Schälfurnier oder Kunstharzbelag. Gestell grau einbrennlackiert oder glanzverzinkt.



Mit dem zurückgesetzten Büchertablar ist die Kniefreiheit gewährleistet, der Schüler kann korrekt sitzen und sich ungehindert bewegen.

embru

Embru-Werke 8630 Rüti ZH
Telefon 055/44 8 44

Wie führt man seine Schüler vom Aah-Erlebnis zum Aha-Erlebnis?

Der Weg vom Staunen zum Verstehen ist im modernen Unterricht oft zu lang. Ein Blendwerk technischer Hilfsmittel nimmt den Blick gefangen. Aber wieviel nimmt der Schüler auf?

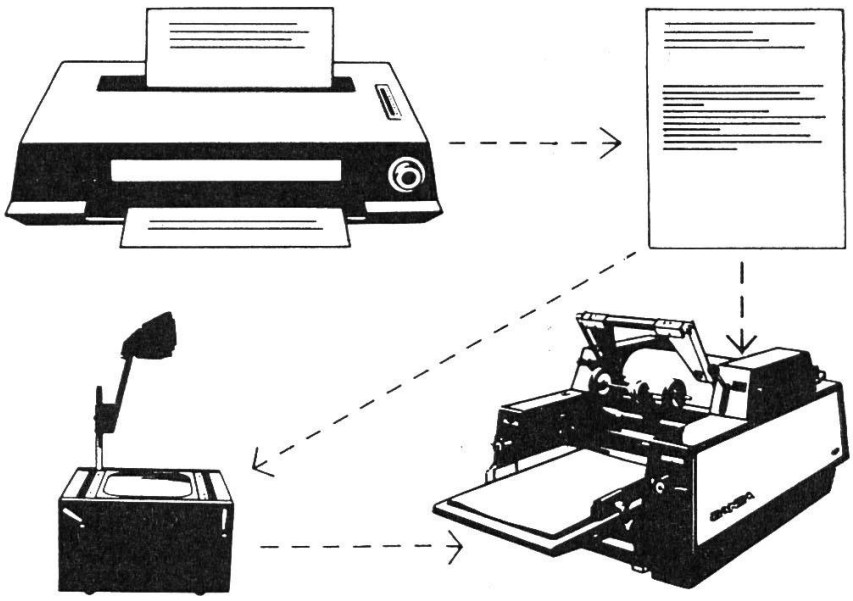
Ihre Lektionen könnten auch so aussehen:

Während der Präparation halten Sie den Lehrstoff auf Projektorfolien fest. Und während der Lektion projizieren Sie ihn an die Wand. Alle Verdeutlichungen und Ergänzungen tragen Sie wie auf einer Wandtafel Schritt für Schritt in die Folien ein.

In der Pause können Sie diese Folien als fixfertige Umdruck-Originale verwenden. An Ort und Stelle drucken Sie ein sauberes Dokumentationsblatt in beliebiger Auflage. Jeder Schüler bekommt sein Lektionsheft «live» aus Ihrem Unterricht. Und er kann sofort etwas Sinnvolleres tun, als von der Tafel abzuschreiben.

Dieses System – das Banda-Schulungssystem – hat die Ernst Jost AG an der diesjährigen Didacta gezeigt. Mit drei Schulungsgeräten, die sich alle sinnvoll ergänzen.

Wenn Sie bereits mit einem Thermokopierer, einem Hellraumprojektor oder einem Umdrucker arbeiten, lässt er sich einfach mit den fehlenden Apparaten und dem Banda-Folienmaterial ins Banda-System integrieren. Es braucht also gar nicht so viel, damit das Schulbeispiel der Ernst Jost AG auch bei Ihnen Schule macht.



1. Im Mittelpunkt steht der Bandaflex-Thermokopierer. Er stellt direkt von Ihren Unterlagen umdruckfähige (oder gewöhnliche) Projektorfolien her. Aber auch Umdruck-Originale, Vervielfältigungs-Matrizen und Trockenkopien.
Bandaflex für Formate bis DIN A4 Fr. 950.–
Bandaflex für Formate bis DIN A3 Fr. 1600.–

2. Der Banda-Projektor projiziert Ihre Projektorfolien (auch mehrfarbige) bei hellem Tageslicht.
Fr. 980.–

3. Der Banda-Umdrucker druckt mit einer umdruckfähigen Projektorfolie rasch bis zu hundert Abzüge. Er verarbeitet aber auch alle übrigen Umdruck-Unterlagen aus dem Thermokopiergerät Bandaflex.
Verschiedene Modelle von Fr. 420.– bis Fr. 2980.–

Coupon SP

☐ Ich möchte mir das Banda-Schulungssystem bei der Ernst Jost AG vorführen lassen und bitte Sie, mir bald einen Termin vorzuschlagen. Vielleicht können Sie mir dann für meine nächste grosse Einführungslektion eines Ihrer Demonstrationssysteme zur Verfügung stellen, damit ich mit meiner Klasse das grosse Aha selbst erleben kann.

☐ Bitte schicken Sie mir vorerst Ihre Dokumentation über das Banda-Schulungssystem.

Name (Schule) _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ausschneiden und senden an die
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich. Tel. 051 41 88 80

JOST

Ernst Jost AG, Zürich, Bern, Aarau.

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1971 sind an unserer Primarschule folgende Lehrstellen neu zu besetzen.

Unterstufe

Mehrere Lehrer oder Lehrerinnen

Besoldung:

Lehrer	Fr. 19 577.– bis Fr. 26 928.–
verheiratete Lehrer	Fr. 20 732.– bis Fr. 28 080.–
Lehrerinnen	Fr. 18 727.– bis Fr. 25 771.–

plus Kinderzulage pro Kind Fr. 720.–.

Einführungsklasse

1 Lehrer oder Lehrerin

Ausbildung: Unterrichtspraktikum, pädagogisch-psychiatrische Fachkurse. Die Kurse können innert 2 Jahren nachgeholt werden.

Besoldung:

Lehrer	Fr. 20 434.– bis Fr. 28 295.–
verheiratete Lehrer	Fr. 21 588.– bis Fr. 29 450.–
Lehrerin	Fr. 19 577.– bis Fr. 26 928.–

plus Kinderzulage pro Kind Fr. 720.–

Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage. Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich. Die Bewerbungen sind mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 15. Oktober 1970 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal zu richten.

Idealbau
Bützberg AG
3357 Bützberg 48

Wiesenstrasse 698
Tel. 063 / 8 65 77

Zweigbüros:
Liestal und Winterthur

ideal bau

Parterre-Haus mit Garage

Wir bauen für Sie das preisgünstige Parterre-Haus mit Garage. Massivbau in Backstein. Einbauküche mit Chromstahlkombination und 132-Liter-Kühlschrank. Cheminée. Versiegelte Parkettböden, Eiche 1. Klasse, im Wohn- und Essraum. Ölzentralheizung. Doppelbrand mit Warmwasseraufbereitung. Gedeckter Sitzplatz.

Schlüsselfertig, ohne Bauland, Erschliessung und Gebühren, zu Pauschalpreisen von Fr. 98 000.– bis 137 000.–. Typen über 4/5, 5/6, 6/7 Zimmer sowie 2-Familien-Häuser finden Sie in unserem reichhaltigen Prospekt mit Baubeschrieb.
Zu unverbindlicher Beratung oder Besichtigung fertiger Häuser stehen wir Ihnen jederzeit (auch an Samstagen) gerne zur Verfügung.

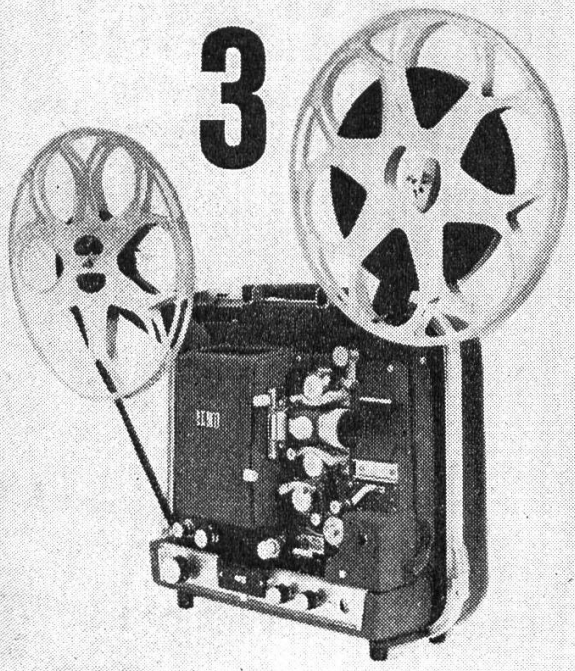
ELMO

ein Begriff für Schule und Instruktion

1

2

3



1 ELMO AS-1000

Vollautomatischer Hochleistungs-Projektor für die Projektion von Dias ohne Magazin, sowie für Streifenfilme. Sehr helles Licht, Fernsteuerungs-Automatik, Tonbandanschluss. Zwei Projektoren in einem.

2 ELMO HP-100

Hellraum-Projektor — hohe Lichtleistung durch Halogenlampe 650 W, starke Kühlung, Fresnellinse für gleichmässige Ausleuchtung Abblendvorrichtung für blendfreies Arbeiten. Schwenkbarer Projektionskopf inklusiv Folienrollvorrichtung.

3 ELMO F 16-1000

Der ideale 16 mm Projektor für den Schulbetrieb. Hohe Lichtleistung 1000 W, sehr gute Tonqualität, kompakte Bauweise, einfach in der Bedienung, sehr vorteilhafter Anschaffungspreis.

Verlangen Sie bitte vom gewünschten Gerät den ausführlichen Spezialprospekt.

ERNO

Generalvertretung für die Schweiz:
ERNO PHOTO AG Restelbergstrasse 49 8044 Zürich Telefon 051 28 94 32

FIBRALO
CARAN D'ACHE

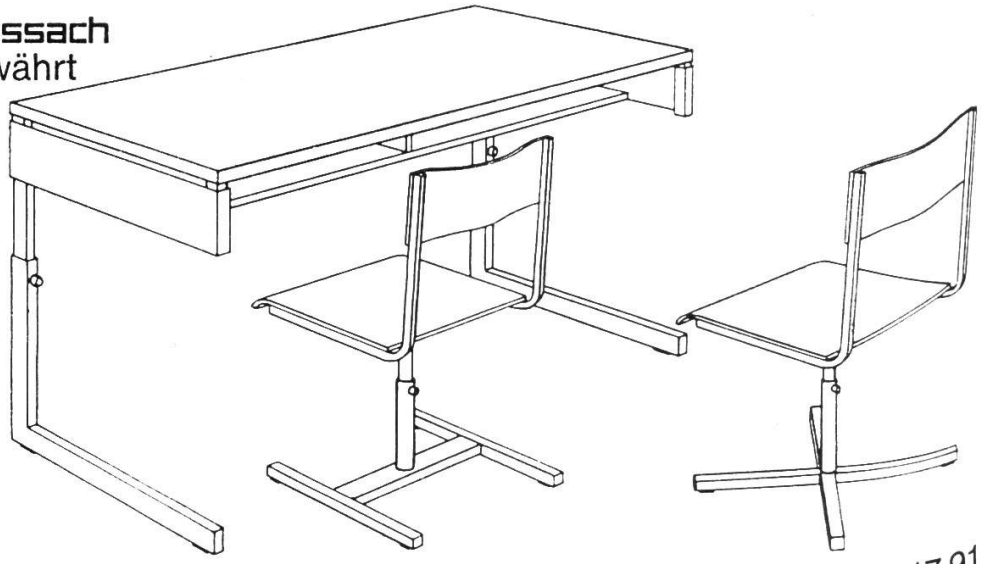
Faserstift
mit leuchtenden
wasserlöslichen
Tintenfarben

Absolut giftfrei
Ideal zum Schreiben,
Malen
und Skizzieren

Etui zu 10 und 15 Farben
Die Farben sind auch
einzeln lieferbar

CARAN D'ACHE
Schweizerische Bleistiftfabrik, Genf

Schulmöbel **sissach**
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91

sissach

Grosser Mondo-Zeichen- und Mal-Wettbewerb für Ihre Schüler: «Weihnachten im Weltraum»

Amüsant! Instruktiv! Lohnenswert!

Eine lustige, lehrreiche Aufgabe. Eine wertvolle, fantasieanregende Beschäftigung. 1200 tolle Weihnachtsgeschenke zu gewinnen... einige davon vielleicht von Kindern Ihrer Klasse!

Animieren Sie Ihre Schüler zur Teilnahme an diesem echten Leistungs-Wettbewerb... helfen Sie mit, die heranwachsende Generation auf die Probleme von morgen, auf ihr Leben im Weltraumzeitalter vorzubereiten!

Detaillierte Ausschreibung (Aufgabe, Preise, Teilnahme-Talon) in der demnächst in alle Haushaltungen verteilten Mondo-Revue. Machen Sie Ihre Klasse aufmerksam darauf oder, noch besser, bestellen Sie gleich für jeden Schüler ein persönliches Exemplar... gratis beim Mondo-Verlag, Postfach, 1800 Vevey!

Mondo, das Prämiensystem, das seine Bildungsaufgabe ernst nimmt ... die Bücherreihe von hohem erzieherischem Wert.

Arth-Goldau: Bahnhofbuffet SBB
3 Minuten vom Naturtierpark. Alle Essen können sofort telefonisch vereinbart werden.
Separater Speisesaal.
Frau B. Simon, Telefon 041 / 81 65 66.

Casa Coray
Agnuzzo—Lugano
das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften — Tel. 091 / 2 14 48

Ski- und Ferienhaus Flumserberg

1300 m ü. M., idealer Ausgangspunkt für Ski- und Bergtouren. Neubau 1969, 2 Aufenthaltsräume, 34 Schlafplätze in 7 Schlafräumen, moderne Küche mit Kühlschrank und Vorratsraum, 4 Waschräume, Dusche. Vollautomatische Ölheizung mit Warmwasseraufbereitung. Sommer und Winter bestens geeignet für Klassen- und Ferienlager. Auskunft und Prospekte: Skiclub Kilchberg ZH, Kurt Blickenstorfer, Segantinistrasse 66, 8049 Zürich, Telefon (051) 56 35 88.

Für Ski- und Sportferien:

Ferienhaus Obergschwend

1050 m ü. M. (oberhalb Gersau am Vierwaldstättersee). Speziell für Schulen und Kolonien eingerichtetes Ferienhaus an aussichtsreicher, sonniger Lage mit geräumigen Gruppenzimmern und grossen Aufenthaltsräumen. Unterkunft für 80 Personen. Vermietung auch an kleine Gruppen, ohne Doppelbesetzung.
Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen bei Rob. Ernst, Südstr. 8, 8180 Bülach, Telefon 051 / 96 89 78.

In Adelboden zu vermieten guteingerichtetes
Ferienlager
für 25 bis 30 Personen. Zentral gelegen. Auskunft durch F. Inniger, Postfach 24
3715 Adelboden, Tel. 033/73 16 52

Wir suchen zur Mitarbeit an den drei Sekundarschulklassen unserer Internatschule per sofort oder auf 10. Januar, evtl. Mitte April 1971, einen jüngeren, unverheirateten

Sekundarlehrer

Geregelte Arbeits- und Freizeit. Pensum 26 Wochenlektionen und 10 Aufsichtsstunden. Keine Ferienkurse. Vielseitige Sport- und Tourenmöglichkeiten. Bei völlig freier Station. Barlohn Fr. 20 000 bis Fr. 26 000, je nach Dienstalter. Für nähere Auskunft und Anmeldung wende man sich an: **Alpines Progymnasium, D. Witzig VDN, 7018 Flims-Waldhaus,** Telefon 081 / 39 12 08 oder 39 19 90.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis.

Günstig zu verkaufen:

Allsicht-Aquarium 200 Liter

(Oberrauch), Grossfilter, Tischunterbau mit Schrank. Luftpumpe mit Sicherheitsventil, Futterautomat usw. Neupreis: Fr. 2300.–. Abgabepreis inkl. Pflanzen und etwa 30 Fischen **nur 950 Fr.** (ab Klosters).

Drogerie Rageth, 7250 Klosters, Telefon 083 / 4 11 83.

Alleinige Inseraten-Annahme **Orell Füssli-Annoncen, 8022 Zürich** und Filialen

Neues Ferienlager

für Sommer und Winter im **Oberengadin** in S-chanf. Orig. Engadiner Haus mit 12 Zimmern, Aufenthaltsräumen, Küche und Zentralheizung, 55 Plätze, Nähe Bahnhof, Nationalpark, Skipiste und Eisplätze. Tel. (082) 71362.
Fam. Müller-Vismara, Zuoz.

Klassenlager ? Ferienkolonien ?

Unser neues Jugendhaus ‹Carmen› in Seedorf UR wird Sie bei gutem und schlechtem Wetter nicht enttäuschen. 30 bis 40 Matratzen, grosser Aufenthaltsraum, Duschen, moderne Küche. Das Haus ist zentral gelegen und bietet Möglichkeiten für Ausflüge dem See entlang, auf bekannte Berge und in Täler. Auskunft erteilt **Pfarramt, 6462 Seedorf UR.**

Modernes Ferienhaus

und Jugendherberge für 1970/71 **zu vermieten.** Bestens geeignet für Schulklassen. Massenlager von 60 bis 100 Schlafstellen. Moderne Küche und Heizung sowie Duschen. Viele schöne Möglichkeiten zum Wandern. Ausgangspunkt herrlicher Skitouren. **Anton Arnold JHL, Klausenstrasse, 6463 Bürglen UR,** Telefon 044 / 23369 von 10 bis 12 Uhr.

Saas-Almagell

3 Skilifte, 1 Sesselbahn, 1 Eisbahn, 4 Ferienhäuser, 1 Pension – ideal für komfortable

Ferien- und Klassenlager

Frei ab 1. Oktober bis Weihnachten sowie 6. 1. bis 1. 2. und 14. 2. bis 21. 2. 71. Tel. 028 / 4 87 61.

Eine gute Idee macht Schule:

Heinevetters Wissenstrainer

An der DIDACTA in Basel für Sie ausgesucht! Programmierter Unterricht für jedes Budget! Ein preislich günstiges Lehrmittel, das den Unterricht wesentlich rationalisieren hilft und das Lernergebnis des Schülers steigert.

Eine gute Idee: denn sie entlastet den Lehrer, differenziert den Unterricht, gibt dem Lehrer mehr Zeit für den weiterführenden Unterricht, fördert den Schüler, kontrolliert automatisch, bietet Sofortkontrolle, hilft den Schwachen. **Kein Verschleiss, einmalige Anschaffung!**

Heinevetters Wissenstrainer für folgende Sachgebiete:

- **Mengentrainer** für den Kindergarten und das erste Schuljahr
- **Lesetrainer** für den ersten Leseunterricht
- **Rechentrainer** für das 2. und 3. Schuljahr mit 8 Aufgabensätzen zu je 98 Aufgaben
- **Bruchrechen- und Dezimalrechentrainer** mit 400 Aufgaben für das Kopfrechnen mit echten und Dezimalbrüchen
- **Kontrollfixgerät** mit Wiederholungsprogramm für das 5. bis 9. Schuljahr: Rechtschreibung, Mathematik, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Physik, Chemie.

Im Herbst 1970 wird ein ausführlicher Prospekt an alle Schulen verschickt. Auch unsere Mitarbeiter im Aussendienst werden Sie gerne beraten. Alleinverkauf für die Schweiz

Ernst Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telefon 063 / 5 31 01

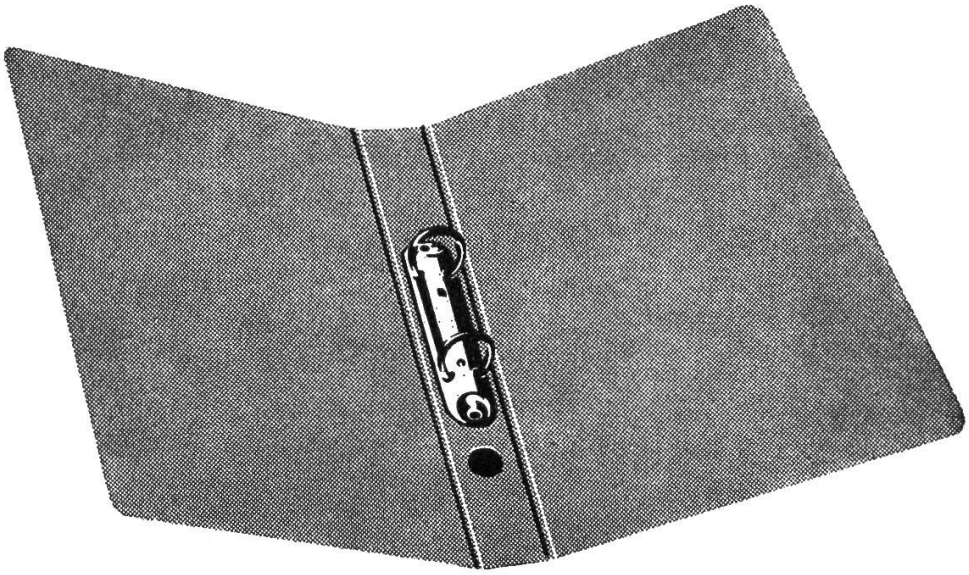
Die Oberstufenschulgemeinde Bülach eröffnet auf das Frühjahr 1971 das Werkjahr. Auf diesen Zeitpunkt hin suchen wir einen

hauptamtlichen Schulleiter

mit langjähriger Erfahrung an Abschlussklassen (Ausbildung entsprechend derjenigen eines zürcherischen Real- u. Oberschullehrers), evtl. mit zusätzlicher Ausbildung in Heilpädagogik. Es obliegen ihm der Aufbau und die Leitung der Schule, die fürsorgerische Betreuung der Werkjahrschüler, die Berufsberatung, die Erhebung über die Bewährung Ehemaliger und die Mitarbeit in der Werkjahrkommission. Ausserdem hat er den Unterricht in den Theoriefächern (Deutsche Sprache, Bürger- und Lebenskunde, Rechnen und Geometrie) zu erteilen. Er erhält das Gehalt eines Oberstufenlehrers plus Schulleiterentschädigung.
Interessenten sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugniskopien und 1 Photo sowie Angabe von Referenzen bis Ende Oktober an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach zu richten.

Bolleter-Presspan-Ringordner

solider – schöner – vorteilhafter



Neun Farben

Rot
Gelb
Blau
Grün
Braun
Hellgrau
Dunkelgrau
Weiss
Schwarz

		10	25	50	100	250	500	1000
A 4	Mech. im Rücken	1.90	1.80	1.70	1.50	1.45	1.40	1.30
	Mech. im Hinterdeckel	1.90	1.80	1.70	1.50	1.45	1.40	1.30
Stab 4°	210/240 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A 5	185/230 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20

Dazu günstig: Blankoregister sechsteilig und zehnteilig
Einlageblätter unliniert, 4 mm und 5 mm kariert, mit und ohne Rand

Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Tel. 051 / 78 71 71

M. F. **Hügler**, Industrieabfälle, Usterstrasse 99, **8600 Dübendorf**, Tel. (051) 85 61 07.
Wir kaufen zu Tagespreisen

Altpapier

aus Sammelaktionen. – Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder Camion.

Zu vermieten

Kolonie-ferienhaus

25 bis 35 Plätze. Parsenngebiet.

Familie Hold,
7241 Conters i. P.
Tel. 081/54 15 50 ab 19 Uhr.

Zu verkaufen von Privat:

Klavier

Schmidt-Flohr

sehr gut erhalten.

Telefon 062 / 74 11 79

Schul-wochen

im Sommer und Herbst oder

Skilager

in neuerbautem **Ferienhaus** mit 60 Schlafplätzen auf dem Jaunpass ob Boltigen, 1550 m ü. M.
Wichtig: Sehr grosse und helle Aufenthaltsräume.
Auskunft: W. Wülser, Oberdorfstrasse 3612 Steffisburg. Telefon 033 / 37 56 00.

Schulgemeinde Näfels

Wir suchen auf Herbst 1970, Schulbeginn 19. Oktober, für unsere Sekundarschule

Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin

sprachlich-historischer Richtung.

Wir bieten: Besoldung nach kantonalem Gesetz, Gemeindezulagen und Anrechnung auswärtiger Dienstjahre. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an Herrn Schulpräsident Richard Galli, 8752 Näfels, der auch gerne jede gewünschte Auskunft erteilt, Telefon 058/4 45 58. Schulrat Näfels.

PELLICULE ADHÉSIVE
HAWE®
SELBSTKLEBEFOLIEN
P. A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43

Kopfrechnen
Prüfungsaufgaben für die 6. Klasse

Ein Arbeits-, Repetitions- und Prüfungsheft mit über 1000 Aufgaben.
Gesammelt und herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Sechstklasslehrer des Kantons Schwyz.

Zu bestellen bei:
Erich Mettler, Lehrer, 8863 Buttikon SZ,
Telefon (055) 7 49 20.

Primarschule Bülach. Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Primarschule einige Lehrstellen

der **Unterstufe, Mittelstufe**
Sonderklasse B

neu zu besetzen. Besoldung gemäss den kantonalen Ansätzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Alle Dienstjahre werden voll angerechnet. Auch ausserkantonale Bewerber werden berücksichtigt.
Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an die Primarschulpflege Bülach, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon 051/961897.

Die Primarschulpflege

Möchten Sie in Bottmingen BL, einer aufstrebenden Gemeinde von bald 4000 Einwohnern, unmittelbar vor den Toren der Stadt Basel, Schule geben?

Auf Frühjahr 1971 haben wir offene **Lehrstellen an der Unter-, Mittel- und Oberstufe.** Die Oberstufe ist als Sekundarschule mit obligatorischem Französischunterricht geführt. Dannzumal wird unser Lehrkörper ein Team sein von 16 Lehrerinnen und Lehrern. Alle Klassen werden nur mit einem Schülerjahrgang geführt.
Ihre Besoldung richtet sich nach kantonalem Besoldungsgesetz. Dazu kommen Orts-, Familien- und Kinderzulagen sowie eine Teuerungszulage von derzeit 9%. Auswärtige Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden Ihnen angerechnet.
Die Gemeinde ist Bewerbern bei der Beschaffung einer Wohnung behilflich.
Schicken Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum 25. Oktober an den Präsidenten der Schulpflege, 4103 Bottmingen. Telefon 061 / 474819.

Primarschulpflege Bottmingen.

Primarschule Oberstammheim

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/72 für eine neu zu eröffnende Sonderklasse B (1. bis 6. Schuljahr)

Lehrer
oder Lehrerin

Die freiwillige Gemeindezulage, die bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse mitversichert ist, richtet sich nach den zulässigen Höchstansätzen für Sonderklassenlehrer. Auswärtige Dienstjahre – auch ausserkantonaler Bewerber – werden angerechnet. Für eine geeignete Wohnung ist die Schulpflege besorgt.
Bewerber(innen), die über die nötigen heilpädagogischen Kenntnisse verfügen und in einer aufgeschlossenen und fortschrittlichen Landgemeinde unterrichten möchten, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. med. H.-U. Widmer, 8477 Oberstammheim, Tel. 054/91300, einzureichen.

Die Primarschulpflege

MUSIKHAUS
HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4, Tel. 25 69 40
Pianos, Flügel, elektr. Orgeln

Limmatquai 28, Tel. 32 68 50
Saiteninstrumente und Musikalien

Limmatqual 26, Tel. 32 68 50
Blas- und Schlaginstrumente

Wir vermieten Klaviere, Flügel, Violinen, Celli, Gitarren, Querflöten, Klarinetten, Trompeten, Saxophone, elektr. Orgeln und alle anderen Instrumente. Auf Wunsch mit Kaufmöglichkeit.

Gemeinde Füllinsdorf BL

Gesucht wird auf Frühjahr 1971 ein

Primarlehrer für die Mittelstufe

Füllinsdorf ist eine aufstrebende Gemeinde in schöner Wohnlage, nahe bei Liestal und mit Basel durch die Autobahn verbunden. Auskunft über die zu besetzende Stelle erteilt der Aktuar der Schulpflege, Dr. P. Baumann, Telefon 061 / 84 54 95, oder der Präsident der Schulpflege, F. Indra, Telefon 061 / 84 14 75.

Primarschule Wetzikon ZH

Für zwei Abteilungen an unserer Schule suchen wir möglichst bald oder nach Übereinkunft

2 Lehrer oder Lehrerinnen

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnmöglichkeit mitzuhelfen.

Lehrkräfte, die gern in einer aufstrebenden Gemeinde mit fortschrittlichen Schulverhältnissen unterrichten möchten, werden eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Sam. Müller, Sommerau, 8623 Wetzikon 3, einzureichen, wo auch nähere Auskünfte eingeholt werden können.

Die Primarschulpflege

MehrVorteile– mehrKomfort

mit Aluminium-Schreibplatten

- **15 Jahre Garantie** gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen
- Vielseitiges Fabrikations-Programm für alle Schulzwecke
- Seit 1914 Erfahrung im Wandtafelbau

Wir senden Ihnen gerne den instruktiven Bildprospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel Zug

Chamerstrasse 115 Telefon 042 / 21 22 38

Biologische Skizzenblätter

«Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel».

Mappe M (Mensch) Fr. 10.– / Z (Zoologie) Fr. 10.– / B (Botanik) Fr. 6.50. Blätter von 150 Ex. an 12 Rp.

FRITZ FISCHER-VERLAG, 8126 ZUMIKON ZH

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

1891–1966 75 JAHRE TURNGERÄTEBAU

Turn- und Turnspiel-Geräte

Fabrik: 9642 Ebnat-Kappel (SG) Telefon (074) 32424
Bureau: 8700 Küsnacht (ZH) Telefon (051) 900905

Sportwochen in Sonne und Schnee!

Moderne Unterkunft für Skilager. 85 Betten, Zentralheizung, Spielraum, eigener Skilift, Eisbahn, gute und abwechslungsreiche Verpflegung, günstige Pensionspreise. Noch freie Daten für Winter 1970/71: 13. bis 26. Dezember, 3. bis 18. Januar, März und April (ausgenommen Ostern).
Auch für Sommer-Wander-Lager besonders geeignet! (Botanik, Fauna, Mineralogie) an der Jochpassroute.
Anfragen an **Sporthotel Trübsee,** ob Engelberg, 1800 m ü. M., Telefon 041/941371.
Mit höflicher Empfehlung, Fam. Hess.

Schulgemeinde Horgen

Auf Beginn des Schuljahres 1971 sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Zwei Lehrstellen an der Realschule, mehrere Lehrstellen an der Primarschule

(Unterstufe und Mittelstufe).

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.
Interessierte Lehrkräfte, die im Besitze des kantonal-zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses sind, werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen, einzureichen. Schulpflege Horgen.

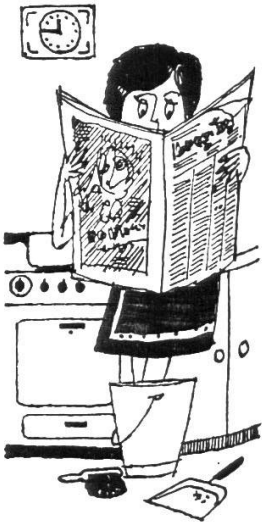
Auf Wunsch

stellen wir Ihnen alle noch lieferbaren Hefte der Neuen Schulpraxis **zur Ansicht** zu (nur im Inland).

Einzelhefte kosten Fr. 1.50, von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) Fr. 1.40.

Verlag der Neuen Schulpraxis, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen.

Heute eine Leserin, morgen Ihre Kundin.



Inserieren Sie.

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Am politisch und konfessionell neutralen Heilpädagogischen Seminar Zürich beginnt Ende April 1971 der nächste

heilpädagogische Grundkurs, wissenschaftliche Ausbildung

für alle heilpädagogischen Arbeitsgebiete. Der zweisemestrige Kurs umfasst Vorlesungen und Übungen am Seminar und an der Universität Zürich, Anstaltsbesuche, ein zweimonatiges Heimpraktikum und Sonderklassenpraxis. Diplomabschluss. Der Kurs stellt insbesondere eine Zusatzausbildung für Lehrkräfte dar, die an Sonderklassen unterrichten oder zu unterrichten gedenken.
Anmeldungen sind bis zum 31. Dezember 1970 an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich, zu richten. Anmeldungsunterlagen und weitere Auskünfte erhält man im Sekretariat, Telefon 051/32 24 70, von 8.30 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 18.00 Uhr.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen und Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.

MASSIVBAU

ERSIGEN A.G./ 3423 ERSIGEN-KIRCHBERG BE

Wir bauen für Sie:
Normbauten:
schlüsselfertige Normhäuser in Massivbauweise

Individuelle Bauten: Villen, Mehrfamilienhäuser, Industriebetriebe, landwirtschaftliche Siedlungen etc.
Auskunft und Prospekte
erhalten Sie unverbindlich über die Telefonnummern:

034 3 25 89 **063 5 17 62**

engelberg

Der Kurort Engelberg sucht auf den 1. Dezember 1970 oder später einen

Primarlehrer

für die Primarschule/Mittelstufe.

Besoldung nach kantonaler Besoldungsordnung und Ortszulage, Pensionskasse. Sie finden bei uns ein aufgeschlossenes Team von Lehrpersonen. Im neuen Schulhaus stehen Ihnen alle modernen technischen Hilfsmittel und Apparaturen für den Schulunterricht zur Verfügung. Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldungen mit einem kurzen, handgeschriebenen Lebenslauf und Zeugniskopien einzureichen an:
Beda Ledergerber, Schulratspräsident, **6390 Engelberg,**
Telefon 041/941122 (Büro) oder 041/941273 (privat).

Schulgemeinde Uitikon Waldegg ZH

An unserer Schule ist auf Beginn des Schuljahres 1971/72 die

Lehrstelle 3./4. Klasse

definitiv zu besetzen. Im Laufe des Schuljahres 1971/72 wird ein neues, nach modernen Grundsätzen konzipiertes Schulhaus bezugsbereit.
Einem verheirateten Bewerber wird in einem Doppeleinfamilienhaus eine freistehende 4-Zimmer-Wohnung mit Garage zur Verfügung gestellt. Sie könnte schon vor Stellenantritt bezogen werden.
Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.
Nähere Auskünfte erteilen gerne Fritz Arnold, Primarlehrer, Telefon 051/528814, sowie K. Sigrist, Schulpräsident, Telefon 051/546268.
Wer in unserer schön gelegenen Gemeinde am Stadtrand von Zürich tätig sein möchte, wird eingeladen, seine Anmeldung mit den üblichen Unterlagen unserem Präsidenten, Herrn K. Sigrist, Mettlenstrasse 21, 8142 Uitikon Waldegg, einzureichen.

Die Schulpflege

Wieviel ist Ihnen Ihre Arbeitsstunde wert?

Welches die Stundenlöhne der Handwerker, der Büroangestellten und der Autofahrlehrer sind, ist leicht zu erfahren oder auszurechnen. Wie hoch rechnen Sie Ihre eigene Arbeitsstunde? Ist sie Ihnen Fr. 15.50 wert? Dann ist Ihr Abonnement für die Neue Schulpraxis bereits bezahlt, wenn Ihnen diese Fachzeitschrift im Jahr eine einzige Arbeitsstunde erspart. Sie erspart Ihnen aber viele Arbeitsstunden, und zudem gibt sie Ihnen unzählige Anregungen, die Ihnen neue Berufsfreude verschaffen.

Einbanddecken

in Ganzleinen sind für die Jahrgänge 1964 bis 1969 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.85 beim Verlag der Neuen Schulpraxis, Fürstenlandstr. 122, 9001 St.Gallen, erhältlich.